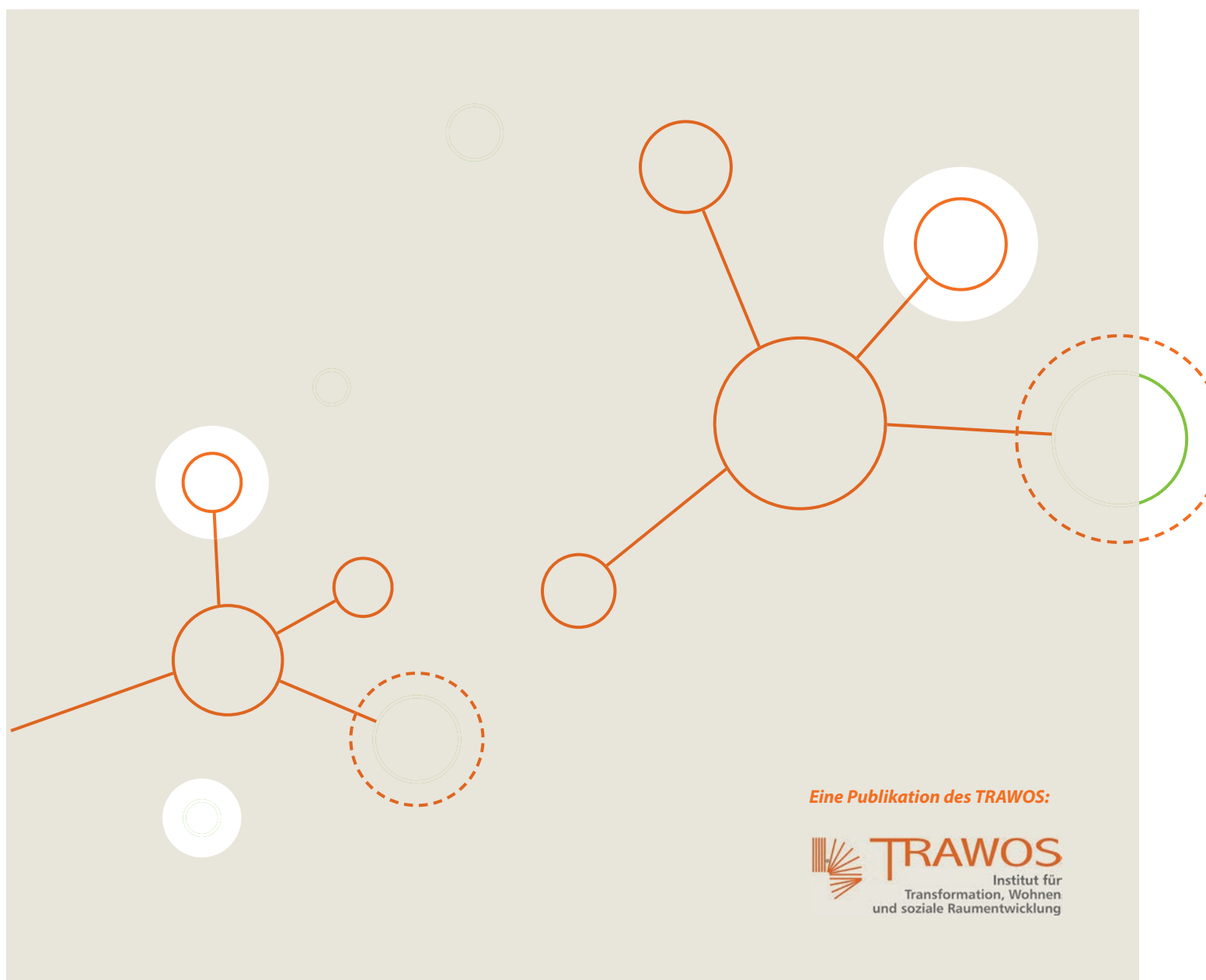


BÜRGERSCHAFTLICHES

ENGAGEMENT IN DER PERIPHERIE

Eine empirische Betrachtung der
Ortsteile Nieskys und ihrer Engagierten



Eine Publikation des TRAWOS:

TRAWOS
Institut für
Transformation, Wohnen
und soziale Raumentwicklung

Autoren und Autorinnen:

*Rebecca Jakob, Johannes Hübner, Leoni Schwan,
Maria Stein, Anna Soth*



VORWORT



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Nieskierinnen und Nieskier,

diese Studie zum bürgerschaftlichen Engagement in Niesky entstand im Nachgang zum Forschungspraktikum der Studierenden des Masters Management Sozialen Wandels der Hochschule Zittau/Görlitz im Wintersemester 2020/21. In Zusammenarbeit mit Sandra Stibenz und dem Projekt Ortschaft(s)Leben 2.0 untersuchten Rebecca Jakob, Johannes Hübner, Maria Stein, Anna Soth und Leonie Schwan Formen des Engagements in vier Ortsteilen der Kleinstadt Niesky.

Vom Seminarraum ins Feld

So eine Untersuchung kann schwerlich aus dem Seminarraum heraus entstehen, auch wenn die Recherche von vorhandenen Forschungserkenntnissen zu Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement in der Bibliothek genauso dazugehören wie Internetrecherchen über Vereine und Geschichte der Ortsteile. Viel wichtiger aber ist es, vor Ort zu sein, Eindrücke zu sammeln, mit den Menschen zu sprechen, an Alltagshandlungen teilzunehmen. Wir Sozialwissenschaftler und Sozialwissenschaftlerinnen sagen dazu „ins Feld gehen“.

Genau: Im ersten Corona-Winter mit Lockdown und strengen Kontaktbeschränkungen waren die Studierenden gezwungen, eine empirische Untersuchung umzusetzen, die in Distanz stattfinden musste. Eine wahnsinnige Herausforderung für junge Forscherinnen und Forscher, denn eigentlich war ihre Aufgabe,

Nähe herzustellen und in die Lebenswelten von Niesky einzutauchen, um die Qualität des Engagements verstehen zu können. Bemerkenswert war es also, wie die Studierendengruppe in den speziellen Corona-Zeiten Wege gefunden hat, ihrer Neugier nachzugehen. Wie es ihnen gelang, vor Ort zu sein und Erkundungen zum Thema aus verschiedenen Richtungen umzusetzen: zu Fuß, mit dem Auto, mit dem Fahrrad, im Internet in den Social Media Foren, am Telefon, in Gesprächen draußen an der Feuerschale oder über Skype. So beschränkt die soziale Welt auch war, die Studierenden fanden erstaunliche Wege, Kontakt herzustellen und Nähe aufzubauen.

Vom Feld in den Hörsaal

Nachdem die Interviews, Ortsbegehungen und Medienanalysen genug Material ergeben hatten, zogen sich die Studierenden zur Auswertung und Analyse des Materials zurück und präsentierten ihre reichhaltigen Erkenntnisse im Rahmen der Abschlusspräsentation.

Und zurück nach Niesky

Spätestens beim Lesen des Abschlussberichtes wurde klar, dass diese Erkenntnisse nicht in der Schublade schlummern, sondern in gekürzter und überarbeiteter Form veröffentlicht werden sollten, damit auch die Nieskierinnen und Nieskier davon erfahren. Im besten Fall kann das Gespräch fortgesetzt werden: mit den Autorinnen und Autoren, aber auch miteinander in Stannewisch, Kosel, Ödernitz und See – in Niesky.

Herzlichen Dank an alle Beteiligten für ihre Mitwirkung bei der Umsetzung. Großen Dank an Sandra Stibenz – sie hat nicht nur die Arbeit der Studierenden begleitet, sondern auch die finanziellen Mittel besorgt, um die Studie zu layouten und zu drucken.

Besonderer Dank geht an Rebecca Jacob! Sie hat mit viel Mühe, Herzblut und Ausdauer die Forschungsgruppe über ein Jahr zusammengehalten, die gekürzten Beiträge und Bilder eingesammelt und ein Manuskript erstellt, das gedruckt werden kann – eine viel zu unterschätzte Arbeit, die ich hier besonders hervorheben möchte.

Viel Freude beim Lesen!

Dr. Julia Gabler

Vertretungsprofessorin und Studiengangsbeauftragte im Master Management Sozialen Wandels, Fakultät für Sozialwissenschaft, Hochschule Zittau/Görlitz

INHALT

Kompakt	6
Einleitung	7
Bürgerschaftliches Engagement	8
Die (erhoffte) Funktion von Engagement.....	8
Engagement braucht Engagierte.....	8
Engagement braucht Ressourcen und Ankerorte	9
Die Vereine der Lausitz.....	11
Standortfaktoren	12
Ortsbegehung	13
See.....	14
Stannewisch.....	16
Ödernitz.....	18
Kosel.....	20
Begehung/Fazit.....	22
Medienspiegel	24
Printmedien.....	24
Homepages.....	24
Soziale Netzwerke.....	25
Medienspiegel/Fazit.....	25
Interviews	26
Motivation	26
Engagement in strukturgeschwächten Regionen.....	26
Demografischer Wandel	27
Erkenntnisse	28
Wandel von Vereinsstrukturen.....	28
Ankerorte.....	28
Schlüsselpersonen	29
Netzwerke.....	29
Fazit: Handeln, aber wie?	31
Design	33
Die Autorinnen und Autoren	34
Literaturverzeichnis	36
Impressum	38





KOMPAKT

Mit bürgerschaftlichem Engagement in peripheren, strukturschwachen, ländlichen Räumen sind große Hoffnungen verbunden. Besonders Problemlagen, die mit dem demografischen Wandel einhergehen wie die Erosion des gesellschaftlichen Zusammenhalts und der Abbau von Infrastruktur, sollen von aktiven Bürgerinnen und Bürgern mindestens abgefedert werden. Jedoch sind die sich bildenden Engagementzusammenschlüsse genauso abhängig von sich wandelnden gesellschaftlichen Strukturbedingungen wie Infrastruktur, Altersdurchschnitt und politischer Kultur. Darüber hinaus braucht es für Beteiligung auch Ressourcen wie Finanzen, Räume und Netzwerke. Um zu verstehen, wie sich Teilhabestrukturen lokal formen und um bewerten zu können, ob sie dazu beitragen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, ist es unerlässlich, diese kleinräumlich zu untersuchen. Dazu ist ein Blick auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ebenso wichtig wie auf die Perspektiven der Bürgerinnen und Bürger und vor allem der Engagierten.

Angeregt durch die Kooperation mit dem Regionalentwicklungsprojekt „Ortschaft(s)Leben2.0“ hat sich eine Forschungsgruppe des Masterstudiengangs Management sozialen Wandels der Hochschule Zittau/Görlitz im Pandemiewinter 2020/21 auf die Spuren des Engagements und seiner Rahmenbedingungen in den vier Ortsteilen der ost-sächsischen Kleinstadt Niesky gemacht und sich dabei die Frage gestellt, wie sich bürgerschaftliches Engagement dort konstituiert. Um das Phänomen zu verstehen, wurde ein Methodenmix gewählt. Neben dem ersten Eindruck darüber, wie sich Engagement lokalisiert, geben die Ortsbegehungen in Kombination mit den Daten des Integrierten

Stadtentwicklungskonzepts 2030 und aktuellen Studien vor allem Anhaltspunkte über regionale Ressourcen und Probleme. Die Medienanalyse, fokussiert auf lokale Diskurse in der Presse sowie Internetseiten und örtlich bezogene Social Media-Gruppen, trägt Perspektiven der Eigen- und Fremdwahrnehmungen des Engagements bei. Den Kern der vorliegenden Arbeit bilden die vier Interviews, die mit zwei langfristig engagierten Männern und zwei anwohnenden, partiell engagierten Frauen geführt wurden. Die Forschungsgruppe hat sich dabei einerseits für die persönlichen Motive und Engagementgeschichten der Aktiven interessiert, andererseits sind deren Bewertungen über die Qualität und den Wandel des Engagements vor Ort für das Forschungsinteresse relevant.

Engagement wandelt sich. Dies gilt auch für Niesky und die Ortsteile Stannewisch, See, Ödernitz und Kosel. Entsprechend des bundesweiten Trends schrumpft auch hier eine große Anzahl von Vereinen und das Vereinsleben verliert an Einfluss auf das soziale Leben im Ort. Langjährige Verantwortungstragende sind überlastet und durch das geringe Mobilisierungspotenzial frustriert. Im Vergleich zu dem städtischen Raum lastet eine höhere Verantwortung auf den Aktiven bei schlechterer Ressourcenlage. Die Haupttragenden von freiwilligen Tätigkeiten – die jungen und mittelalten Bevölkerungsgruppen – engagieren sich für ihre Ortschaften und wählen andere Organisationsformen sowie Themenfelder als die Älteren, was zu einer Wahrnehmung von nachlassendem sozialem Zusammenhalt beiträgt. Dies sind einige der Ergebnisse und gleichsam Spannungsfelder, die die Forschungsgruppe vorgefunden hat.

EINLEITUNG

„Was hält diese Gesellschaft zusammen?“ (Kroneberger, 2013) – eine Frage, die regelmäßig die Titelseiten verschiedenster Zeitungen prägt und zu einem Dauergegenstand von soziologischen Analysen geworden ist. Die Gesellschaft mit ihren pluralistischen Lebensentwürfen ist vielfältiger geworden und Lebenswege werden immer weniger durch Traditionen und Konventionen vorgegeben (Jaschke, 2009). Die Antworten auf die obenstehende Frage sind demnach genauso vielzählig wie die Perspektiven, aus welchen das Thema „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ betrachtet wird. Das Spektrum dessen, was unter diesem Überbegriff gefasst werden kann, ist breit. In einem scheinen die meisten sich jedoch zumindest oberflächlich einig: Es steht nicht gut um den sozialen Zusammenhalt in Deutschland. Von mangelnder Solidarität, einem Auseinanderbrechen der Gesellschaft, einem fehlenden gemeinsamen Fundament wird gesprochen. Die Gesellschaft wird als vermehrt individualisiert und vereinzelt wahrgenommen – politisch und gesellschaftlich (Braun, 2019).

Viele politische Debatten haben diese Thematik die letzten Jahre vermehrt in den medialen Fokus gerückt. Seien es die Wahlergebnisse populistischer Parteien, steigende Altersarmut oder die Coronapandemie. Mit all diesen Diskussions-themen kamen die Fragen auf, wie man in einer pluralen und ungleichen Gesellschaft gemeinsam leben, kommunizieren und handeln möchte und was eigentlich die Basis unserer Gesellschaft ist, an welcher nicht gerüttelt werden darf. Besonders Sachsen wird in diesen Debatten im deutschsprachigen Kontext häufig als Negativbeispiel hervorgehoben – insbesondere ländliche Regionen wie die Oberlausitz. Der steigende Rechtsruck, die hohe Wegzugsquote von jungen Personen nach Abschluss der (Schul-)Ausbildung, fehlende Arbeitsplätze, demo-

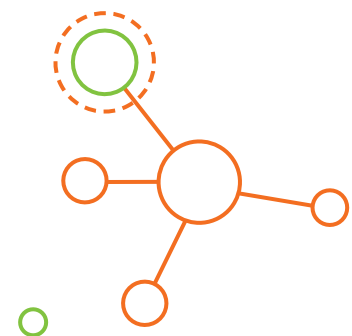
grafischer Wandel, Leerstand, die Kohle, der Wolf – all diese Themen findet man in Sachsen.

Wer auf die Stimmen aus den ländlichen Regionen in Sachsen hört, muss den Eindruck gewinnen, hier fühlt sich ein Teil der Menschen, unter anderem durch die konstant negative Darstellung, vom Rest der Nation im Stich gelassen. Das Gefühl dominiert, nicht mehr dazugehören, weil die letzten Jahrzehnten vor Ort die Unterstützung fehlte. Ein kleiner Anteil von Einwohnenden der neuen Bundesländern hebt im Kontext der Nachwende-Erfahrung zudem eine gefühlt verschwundene Solidarität negativ hervor (Farin, 2010). Aus diesem Grund wird beschlossen: „Früher war alles besser.“ Denn neben negativen Aspekten wird rückblickend der gefühlte soziale Zusammenhalt zu DDR-Zeiten hochgehalten. Zurück geht es aber nicht mehr. Zudem ist sozialer Zusammenhalt kein Zustand, welcher wieder hergestellt werden kann, sondern ein fortlaufender politisch-sozialer Vorgang, welcher reproduziert werden muss (Jaschke, 2009). Prozesse und Aktionen, die den Zusammenhalt stärken, werden seit einigen Jahren vermehrt von diversen Förderprogrammen und Institutionen unterstützt. Insbesondere die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement als Katalysator steht im Fokus.

Warum engagieren sich Menschen also in strukturgeschwächten Regionen? Wie ist die Wahrnehmung des Wandels von Engagement? Und wie ist die Qualität des Engagements aus Sicht der Aktiven in den Ortsteilen?

In dieser Forschungsarbeit wurde sich über den Zugang des bürgerschaftlichen Engagements und anhand eines Fallbeispiels diesen Fragen angenähert. Für das Mitwirken an der vorliegenden Arbeit sowie der allumfassenden Unterstützung bei der Umsetzung, bedankt

sich die Forschungsgruppe bei den interviewten Aktiven der Ortsteile Nieskys sowie Frau Stibenz vom Projekt Ortschaft(s)leben 2.0. Zudem geht ein Dank an die Stadt Niesky für die Möglichkeit der Veröffentlichung sowie die Betreuerin des Forschungsprozesses und der Veröffentlichung an der Hochschule Zittau/Görlitz, Dr. Julia Gabler.



BÜRGERSCHAFTLICHES

ENGAGEMENT

Bürgerschaftliches Engagement – Tätigkeiten und Handlungen also, die freiwillig, kooperativ, gemeinwohlorientiert und öffentlich durchgeführt werden und nicht auf Gewinn ausgerichtet sind – gibt es nahezu überall. Jedoch ist Engagement regional verschieden. Es kann sich in Regionen positiv auf soziale Phänomene und wirtschaftliche Zusammenhänge auswirken, seine Gestalt und Kultur wird aber nicht zuletzt durch materielle Gegebenheiten vor Ort geprägt. Wer sich in welchem Ausmaß warum und wofür in einem Verein, einer Initiative, im Vorstand oder als einfaches Mitglied engagiert, hängt neben den persönlichen Interessen auch von lokalen Gegebenheiten ab. Aus diesen Wechselwirkungen formen sich regional einzigartige Landschaften des Engagements, die sich gerade in strukturschwachen, peripheren Regionen in einem Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit befinden (vgl. Eckes et al., 2019, S.5). Um die Gestalt dieser Landschaft um Niesky in einen gesamtdeutschen Kontext einordnen zu können, Allgemeines und Besonders zu sehen, wird folgend ein Überblick zu aktuellen Diskursen und empirischen Erkenntnissen zu Engagement in ländlichen Regionen gegeben.

DIE (ERHOFFTE) FUNKTION VON ENGAGEMENT

Im „Zweiten Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik“ wird Engagement als Gelingensbedingung für die Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen benannt und Engagementpolitik als neue Schwerpunktaufgabe der Gesellschaftspolitik hervorgehoben (vgl. BMFSFJ, 2017, S. 24). Prof. Dr. Claudia Neu, die Inhaberin des Lehrstuhls für ländliche Räume der Universität Kassel stellt, fest, dass das Phänomen in der Forschung

aktuell mit einer „moralische Verpflichtungssemantik“ verknüpft ist, die „darauf abzielt das Potential der Bürgerschaft zu wecken, die sich dem Gemeinwesen verpflichtet fühlen soll“ (Eckes et al., 2019, S. 8).

Vor allem in den strukturschwachen, vom demografischen Wandel besonders betroffenen ländlichen Regionen (Ost-) Deutschlands werden große Hoffnungen mit Engagement verbunden (vgl. Enquete-Kommission, 2002, S. 24). Zum einen mehrten sich Tendenzen, Freizeit- und Infrastrukturangebote, die bereits jetzt nicht ohne den Einsatz von freiwillig Engagierten in der gewünschten Qualität und im erforderlichen Umfang aufrechterhalten werden können, weiter aus kommunaler in freiwillige Hand übergehen zu lassen, um den Status quo bei niedrigen Kassen zu erhalten (vgl. Olk & Gensicke, 2014, S. 138). Zum anderen soll durch Engagement der soziale Zusammenhalt gestärkt werden, der in Gegenden, die vom demografischen Wandel betroffen sind, oftmals als erodierend wahrgenommen wird. Die These: Individuen lernen während ihrer Beteiligung in Vereinen demokratische Grundkompetenzen wie Frustrationstoleranz sowie in größeren Kollektivzusammenhängen zu denken und anderen Menschen zu vertrauen (vgl. Roth, 2004, S. 41). Ferner sind sie außerdem in die „Dorfgemeinschaft“ und größere gesellschaftliche Zusammenhänge eingebunden, was die soziale Integrationsfähigkeit und Demokratiefähigkeit des Gemeinwesens trainieren sowie autoritären, rechtsradikalen Tendenzen entgegenwirken soll.

Engagement kann positive Wirkungen entfalten. Wird es jedoch nur noch instrumentell als Ersatz für die kommunale Daseinsvorsorge und die Förderung des Zusammenhalts gedacht und adressiert, kann sich dies aus verschiedenen Gründen negativ auf Engagementkulturen

auswirken. Der Zusammenhang von Engagement, sozialer Kohäsion und Demokratiefähigkeit ist empirisch schwer zu belegen. Vereine und Assoziationen können Ausgrenzungstendenzen noch verstärken, da diese Gruppen eben nicht nur Förderer einer Zivilgesellschaft sind, sondern auch Abbild eben jener (vgl. Roth, 2004, S. 41). Darüber hinaus ist Beteiligung per se „freiwillig“. Wie es sich auf Engagierte und das Gemeinwesen auswirkt, wenn sich diese Freiwilligkeit langsam in eine soziale Verpflichtung wandelt, um erodierende kommunale Infrastruktur zu kompensieren, bleibt weiterhin zu untersuchen.

Engagement ist ein voraussetzungsvolles Phänomen, welches ohne ausreichende materielle und personelle Ressourcen keine nachhaltigen Effekte auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in einer Region zu erzielen vermag. Folgend soll ein Blick auf jene geworfen werden, die einen starken Einfluss auf Engagementlandschaften vor Ort haben: Die Engagierten.

ENGAGEMENT BRAUCHT ENGAGIERTE

Statistisch gesehen haben mehrere soziodemografische Faktoren Einfluss auf das Maß an bürgerschaftlichem Engagement. Dazu zählt der Grad der Verstädterung, Geschlecht, Alter und Bildungsstand. Auf Basis des Freiwilligensurveys 2014 schätzen Simonson et al. (2017) die Engagementquote in ländlichen Räumen auf 45,5 Prozent und jene für urbane Räume auf 42,7 Prozent. Auf dem Land wird also mehr ehrenamtlich getan als in den Städten. Differenziert man innerhalb der Regionstypen Stadt und Land nach Geschlecht, so zeigt sich, dass es in ländlichen Kreisen einen größeren Unterschied zwischen dem Anteil der en-

gagierten Frauen und den engagierten Männern gibt als in Städten. Simonson et al. gehen davon aus, dass die Gründe für das geringere Engagement von Frauen in den Unvereinbarkeiten dessen mit der überwiegend von ihnen geleisteten Care-Arbeit und mangelnder Unterstützung zu finden sind.

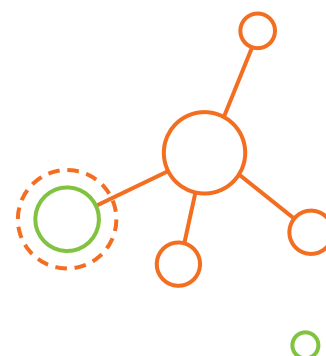
Stärker als das Geschlecht wirkt sich jedoch der Faktor Alter auf das Engagement vor Ort aus: die Engagiertesten auf dem Land sind auch die Jüngsten. Im Gegensatz dazu sind die Gruppen der 66-Jährigen und Älteren deutlich weniger engagiert (vgl. T.-M. Klein & Kärner, 2019, S. 26). Die unterschiedliche Beteiligung im freiwilligen Engagement nach Altersgruppen kann als Ausdruck unterschiedlicher Lebenssituationen wie Arbeitsverhältnisse, körperliche Fitness sowie Persönlichkeit verstanden werden. Insbesondere Erwerbstätige und Familien mit Kindern sind wichtige Tragende von Engagement, da sie oft in verschiedene lokale Kontexte und Netzwerke wie Schule, Kindergarten, Arbeit, Freizeit eingebunden sind (vgl. Olk & Gensicke, 2014, S. 89). Bildungsstand und Erwerbsarbeit wirken sich ebenfalls signifikant auf das Engagement der Bürgerinnen und Bürger aus. So sind die Engagementquoten in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit niedriger als dort, wo mehr Menschen in Beschäftigungsverhältnissen sind. Des Weiteren sind Engagierte im Schnitt besser formal gebildet und qualifiziert als nicht-engagierte Menschen. Für den Faktor Erwerbsarbeit lohnt sich aber bezogen auf strukturschwache Regionen eine genauere Betrachtung. Es gibt wirtschaftsschwache Regionen mit hohen Beschäftigungszahlen, jedoch ist hier zu beachten, dass Arbeitnehmende täglich lange Strecken zur Arbeit zurücklegen, wodurch Zeithorizonte, welche überhaupt für Engagement zur Verfügung stehen, eingeschränkt werden. Gleichzeitig bedeutet im Umkehrschluss jedoch

auch eine geringe Arbeitslosenquote nicht automatisch hohe Engagementzahlen (vgl. T.-M. Klein & Kärner, 2019, S. 23).

ENGAGEMENT BRAUCHT RESSOURCEN UND ANKERORTE

Bürgerschaftliches Engagement lebt nicht nur von motivierten Engagierten, sondern auch vom Vorhandensein bestimmter Mittel und Strukturen. Die wichtigste Form der Anerkennung für Engagierte ist eine stabile finanzielle Förderung durch Bundes- oder Landesprogramme. Der Zugang zu Geldern ist jedoch vom Wissen um Programme und Antragsmodalitäten abhängig und bindet ebenfalls zeitliche und personelle Ressourcen. Vorteilhaft ist eine finanzstarke Sponsorenlandschaft von lokalen Unternehmen, die Initiativen mit Geld- oder Sachspenden unterstützen können. Derartige Strukturen sind meist in peripheren Gegenden weniger dicht. Andere, nicht-monetäre Formen der Anerkennung wie Auszeichnungen, Ehrenamtskarten oder eine Würdigung des Wirkens von Vereinen durch die kommunale Verwaltung wirken sich ebenfalls förderlich auf lokales bürgerschaftliches Engagement aus. Die in Studien thematisierte Kategorie Kommunikation und Vernetzungsarbeit lenkt den Blick auf die Zuständigkeit der lokalen Verantwortungstragenden. Dazu gehört neben dem Austausch vor allem die Herabsetzung bürokratischer Hürden und der Aufbau von kommunalen Netzwerken (BMFSFJ, 2017, S. 44). Die Unterstützung des Engagements durch Kontinuität und Zuverlässigkeit, im besten Fall durch konkrete Ansprechpartnerinnen und -partner, und die deutlich gemachte Wertschätzung des Engagements sind Voraussetzungen für eine hohe Aktivität. Die Bedeutung von zuverlässigen Schlüs-

selpersonen, welche innerhalb der Ortschaft eine impulsgebende oder kümmernde Funktion für ganze Vereine oder Dorfclubs übernehmen, ist unbestritten (Eckes et al., 2019, S. 20). Derartige Zuständige können die Engagementlandschaft durch ihr langfristiges Mitwirken strukturell prägen. Eine besondere Bedeutung für Engagementkulturen haben sogenannte „Ankerorte“, an denen niedrigschwellige Begegnungen innerhalb der Ortschaft möglich sind oder wo Veranstaltungen und Versammlungen stattfinden können wie Vereinsräume, Gasthäuser, Jugendclubs oder Pfarrhäuser. Diese Plätze erhöhen die Möglichkeiten zur Interaktion und damit weitergehend zur Kooperation der Bürgerinnen und Bürger (vgl. Eckes et al., 2019, S. 20). Die Existenz von Räumen ist aber oftmals gekoppelt an das Vorhandensein von finanziellen Mitteln einerseits und andererseits einer Struktur, die diese verwaltet.



HANDLUNGSFELDER DER ORGANISATIONEN (IN PROZENT)

	Niesky	Lausitz	Ostdeutschland	bundesweit
Sport	 4	 23	 23	 22
Kultur/Medien	 3	 23	 18	 16
Bildung/Erziehung	 1	 14	 14	 19
Freizeit/Geselligkeit	 5	 14	 15	 8
Bevölkerungs-/Katastrophenschutz	 3	 7	 3	 3
Sonstiges	 1	 7	 5	 4
Kirchen/religiöse Vereinigungen	<1	 5	 2	 4
soziale Dienste	 1	 4	 6	 8
Wirtschafts-/Berufsverbände	 1	 4	 1	 1
Gesundheitswesen	<1	 2	 2	 4
Umwelt-/Naturschutz	<1	 2	 4	 3
internationale Solidarität	<1	 2	 1	 3
Wissenschaft/Forschung	<1	<1	 2	 3
Bürger-/Verbraucherinteressen	<1	<1	 2	 3
gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben	<1	<1	<1	 1

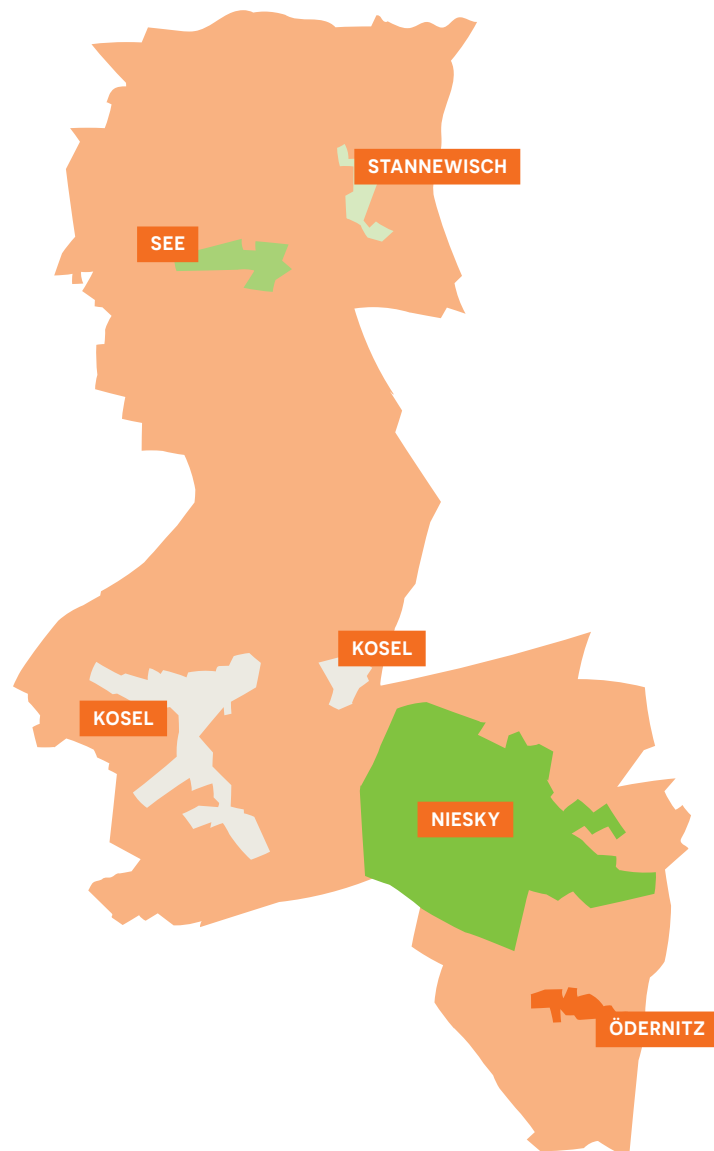
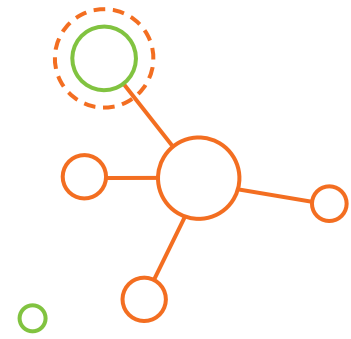
ZiviZ-Survey 2017, gewichtet, N = 6750, davon fehlend: 196

DIE VEREINE DER LAUSITZ

Die Lausitz ist eine Region mit vielfältigem Engagement, dessen Strukturen größtenteils in den 1990ern entstanden sind, wobei jedoch auch nach 2000 noch zahlreiche Vereine gegründet wurden. Wie die Studie von Staemmler et al. aus dem Jahr 2020, auf welche sich im Folgenden bezogen wird, zeigt, ist die Organisationsdichte kleiner als im Bundesdurchschnitt, genau wie die Vereine selbst. Auch schrumpfen mehr von ihnen als im Rest von (Ost-)Deutschland. Bei fast jedem dritten Verein sind die Mitgliederzahlen seit 2012 gesunken (vgl. ebd. S. 18). Bei 53 Prozent bleiben die Mitgliederzahlen aber seit 2012 stabil und bei 27 Prozent steigen sie. Jede vierte Organisation hat Schwierigkeiten, Freiwillige für ehrenamtliche Leitungspositionen zu finden, genau wie für langfristig zu besetzende Ämter (vgl. ebd. S. 20). Ihr kurzfristiges Mobilisierungspotential schätzen die meisten Vereine jedoch als hoch ein. Ebenfalls nimmt das Engagement abseits von Vereinen in der Region weiterhin zu. Der Aktivitätsradius der Assoziationen richtet sich eher auf den Nahbereich. Ihre Handlungsfelder sind vor allem Freizeitangebote, wozu auch die Angel- und Gartenvereine fallen, die in der Lausitz im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands eine überdurchschnittlich große Rolle spielen. Zusammen mit Sport- (23 Prozent), Kultur- sowie Heimatvereinen (18 Prozent) decken sie über die Hälfte des Engagementspektrums ab (Staemmler et al. 2020, S. 15). Die Einnahmen der Lausitzer Vereine sind im Bundesvergleich besonders niedrig und dazu sind 84 Prozent der Vereine ohne Hauptamtliche und ausschließlich durch Engagierte aktiv.

Die Besonderheiten des Engagements in der Lausitz bedeuten nicht, dass die Lausitz als Engagementregion im bundesdeutschen Trend liegt: Das Engagement

nimmt zu, hat aber eher kurzfristigen und informellen Charakter. Vereine haben dagegen oftmals Schwierigkeiten Leitungspositionen zu besetzen und langfristiges Engagement sicher zu stellen, ihr zeitweiliges Mobilisierungspotential bleibt aber hoch.



STANDORTFAKTOREN

Niesky ist eine große Kreisstadt im Landkreis Görlitz, knapp 14 km von der deutsch-polnischen Grenze entfernt. Sie gliedert sich in insgesamt fünf Ortsteile, wobei neben der Kernstadt Niesky auch die außerhalb liegenden Ortschaften Kosel, See, Ödernitz und Stannewisch hinzuzählen. Mit einer Distanz von circa 6,3 km nördlich liegt Stannewisch am weitesten entfernt vom Ortsmittelpunkt Niesky. Ödernitz, mit circa 1,4 km südlich, ist diesem dagegen verhältnismäßig nah. Dazwischen reihen sich Kosel nördlich mit einer Distanz von circa 6,2 km und See circa 3 km westlich von Niesky Innenstadt. Beim Betrachten der öffentlichen Verkehrsmittelanbindung in der Region wird deutlich, dass mit einer Frequenz von zwei- bis fünfmal täglich Busse die Ortsteile untereinander nur vereinzelt vernetzen und an die Stadt Niesky anbinden. Eine ÖPNV-Verbindung zur Stadt Görlitz ist nur über die Stadt Niesky vorhanden (ZVON, 2021).

Die demografische Lage in den Ortschaften betrachtend wird deutlich, dass diese, so wie viele Orte in der Region, von starker Abwanderung betroffen sind. Lebten im Jahr 1990 rund 12.860 Menschen in Niesky, so beläuft sich die Einwohnerzahl 2020 nur noch auf 9.291: ein Rückgang von nahezu 28 Prozent (Große Kreisstadt Niesky, 2019; Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 2020). Insbesondere die Ortsteile Kosel, Ödernitz und See sind von einem stetigen Bevölkerungsschwund betroffen (Große Kreisstadt Niesky, 2019). So lebten 2010 in Kosel 407 Menschen, während es 2020 nur noch 378 waren. Ödernitz verzeichnete im selben Zeitraum einen Verlust um 20 Einwohnende (2010: 241 EW), See um 69 (2010: 1.189). Einzig in Stannewisch hält sich die Einwohnerzahl über den gesamten Zeitraum betrachtet relativ stabil (2010: 182; 2020: 174). In allen Ortsteilen – mit Ausnahme von Stannewisch – gibt es eine deutlich ne-

gative Entwicklung in der Bevölkerungsgruppe der Unter-25-Jährigen und eine Zunahme der Über-65-Jährigen (Große Kreisstadt Niesky, 2019). Ursachen für die demografische Struktur der vier Ortsteile liegen vorwiegend in der Abwanderung, hohe Sterbe- und geringen Geburtenraten, also einem hohen Anteil von Seniorinnen und Senioren sowie Hochbetagten sowie einer geringen Anzahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Eine Auswertung der vorliegenden Daten aus der Übersicht der Stadt Niesky hinsichtlich der Vereinsstruktur ergab, dass mit insgesamt 23 Vereinen, welche ihre Adresse in einem der Ortsteile von Niesky haben, die Region – im Verhältnis zum restlichen Landkreis – eine hohe Vereinsdichte aufweist (Große Kreisstadt Niesky). So konstatierte die ZIVZ-Studie im Landkreis Görlitz eine durchschnittliche Vereinsdichte von 61 Vereinen auf 10.000 Einwohnende (Staemmler et al., 2020). Mit 23 Vereinen bei einer Einwohneranzahl von zusammengekommen 1.893 Personen der umliegenden Ortsteile Nieskys ergibt sich eine Vereinsdichte, welche circa zweimal dem Durchschnitt im Landkreis entspricht.

Der Anteil der Sportvereine im Vergleich zu anderen Handlungsfeldern liegt in den Ortsteilen unter dem landkreisweiten Durchschnitt. Durch mindestens einen Traditions- und Dorfverein pro Ortsteil sowie Vereine wie den Verein deutscher Schäferhunde OG Niesky/See e.V. oder den Anglerverein Niesky e.V. wird deutlich, dass ein Großteil der Vereine hier im Bereich Freizeit und Geselligkeit einzuordnen ist. Erst danach reihen sich anteilig die Sportvereine und dahinter vereinzelt andere Handlungsfelder wie Bildung und Erziehung. Es liegen jedoch bisher keine Information über die Aktivität bzw. Inaktivität der Vereine sowie deren Mitgliedergröße vor. Zusätzlich ist noch zu erwähnen, dass jeder Ortsteil eine akti-

ve Freiwillige Feuerwehr (FFW) und die Hälfte der vier Ortsteile aktive Kirchengemeinden aufweist.



ORTSBEGEHUNGEN

Als erster Schritt im Forschungsprozess wurden Begehungen der verschiedenen Ortsteile einzeln und in Zweierteams durchgeführt. So wurden die Ortschaften an verschiedenen Tagen, zu verschiedenen Zeiten und Wetterlagen erkundet. Dadurch wurden die Eindrücke vielfältig und ergaben einen mehrperspektivischen Blick auf die Ortschaften. Zur Dokumentation wurden Foto-, Video- und Audioaufnahmen angefertigt und innerhalb des Forschungsteams geteilt. Zudem schrieb jedes Forschungsteammitglied ein Beobachtungsprotokoll.

Dieser Teil der Datenerhebung hat einen besonderen Wert, da hier bereits erste Definitionen des Forschungsgegenstandes vorgenommen werden konnten, welche die späteren Ergebnisse beeinflusst haben (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 40). Für den Forschungsprozess war es zudem interessant, inwiefern die Forschenden Priorisierungen vornahmen, welche Aspekte ihnen für den Forschungszweck wichtig erschienen und wie unterschiedlich gleiche Situationen und Bilder wahrgenommen wurden.

Durch den Austausch des Materials und die Analyse in einem rotierenden System waren alle Forschenden am Interpretationsprozess beteiligt und erarbeiteten gemeinsame Deutungen zum Engagement in Niesky.

ORTSBEGEHUNG

SEE

Bei der Einfahrt nach See von Niesky fällt noch vor der durch eine Lärmschutzmauer abgetrennten Bahnstrecke ein vorgelagerter Ortsteil auf, welcher prägnant für die Wahrnehmung des Ortes ist. Der einseitig vorgelagerte Ortseingang mit der trennenden Bahnstrecke könnte Interpretativ eine Identifikation der dort Lebenden als gesamte Dorfgemeinschaft erschweren. Ein Bäcker und weitere vereinzelte Läden im Zentrum der Ortschaft sowie eine Gärtnerei und eine Pension deuten auf regionale Einkommensquellen und auf eine stetige Nachfrage an deren Geschäftsinhalten hin. Hier im Dorfkern gibt es darüber hinaus partiellen Leerstand insbesondere bei größeren Mehr- und Einfamilienhäusern, welches ein erhöhtes Interesse an Einfamilienhäusern mit größerem Grundstück am Ortsrand bedeuten könnte. Die Grundschule, eine Kindertagesstätte und ein Spielplatz weisen auf eine stabile Bevölkerungsentwicklung hin und tragen zur Attraktivität des Ortes für junge Familien bei, da es hier eine Möglichkeit zum Austausch mit anderen Eltern sowie eine räumlich nahe Betreuung der Kinder gibt. Im Ortszentrum gibt es eine Grün- und Gemeinschaftsfläche mit einer Büchertauschbox in Form einer alten Telefonzelle, welche frisch angelegt und dekoriert wurde. Dies führt zur Wiederbelebung des Ortskerns



und zeigt das Interesse der Dorfbewohnenden an der Verschönerung und Belebung des öffentlichen Raums. Damit wurde ein potenzieller Ankerort geschaffen, welcher zu Begegnungen und Vernetzung führen kann.

In See gibt es einen großen Sportplatz, welcher durch ein Vereinshaus ergänzt wird. Hier werden durch das Vereinsleben des FC Stahl Rietschen-See bürgerschaftliches Engagement und Freizeitangebote verknüpft und die Dorfgemeinschaft gestärkt. Dadurch wird die bedeutende Rolle von Freizeitinfrastruktur in einer Ortschaft für den sozialen Zusammenhalt herausgestellt. Des Weiteren steht in See eine große, gut gepflegte Kirche.

Aktuelle Aushänge weisen auf eine aktive Kirchengemeinde hin.

Die Forschenden nahmen See als eine offene und attraktive Ortschaft wahr, welche sich bemüht Ankerorte zu schaffen und öffentlichen Austausch zu fördern. Gleichzeitig könnten die Abgeschlossenheit einzelner Wohnhäuser, die Lärmbelästigung durch die Bahnstrecke und die Abschirmung durch die Lärmschutzmauer eine gemeinschaftliche Identifikation erschweren und die Lebensqualität einschränken. Dennoch ist wahrnehmbar, dass hier junge Familien leben und durch eine aktive Kirchengemeinde sowie einen Sportverein auf einen guten sozialen Zusammenhalt zurückzuschließen ist.



Oben: Grundschule See „Hermann C. J. Fölsch“ in See

Links: Wegweiser am neugestalteten Rosengarten in See



Anblick der St.-Trinitatis-Kirche über den Sportplatz in See

ORTSBEGEHUNG

STANNEWISCH

Dass sich das Restaurant „Saloniki“ in solch einer kleinen Ortschaft wie Stannewisch wirtschaftlich lohnt, lässt auf eine stetige Nachfrage nach gastronomischem Angebot schließen. Das Restaurant scheint potenziell als Ankerort des Zusammenkommens zu dienen. Der erste Eindruck des Ortes ist von starkem Verkehrsaufkommen und damit verbundenem Straßenlärm geprägt. Die Verkehrsinfrastruktur für Radfahrende, Fußgängerinnen und Fußgänger ist gut ausgebaut und ermöglicht dadurch Mobilität, ohne auf ein Privatfahrzeug oder einen Führerschein angewiesen zu sein. Es wird angemerkt, dass sich kaum Personen im öffentlichen Raum aufhalten und Menschen auf ihren Privatgrundstücken nicht grüßen. Dies lässt eine gewisse Geschlossenheit des sozialen Dorfsystems und den Vorrang des privaten im Gegensatz zum öffentlichen Leben vermuten.

Schilder auf Grundstücken deuten auf kleinbetriebliche und handwerkliche Unternehmen hin, die als Einkommensquelle dienen. Am Dorfrand gibt es einen kleinen Freizeitpark mit Wildgehege, Kinderspielplatz und Waldschulheim. Dadurch bietet der Ort ein kulturelles Angebot, lockt Besuchende an und wirkt attraktiv auf junge Familien und Naturbegeisterte. Auf dem Gelände stehen viele

Baufahrzeuge, was auf die Initiative zur Erneuerung der Anlage hindeutet. An sich bietet der Ort demnach Potenzial sozialen Zusammenhalt zu fördern. Es ist dennoch zu fragen, inwiefern er dieser Funktion im aktuellen Zustand nachkommen kann.

Die Freiwillige Feuerwehr stellt mit ihrer Vereinstätigkeit ehrenamtliches Engagement im öffentlichen Raum dar. Das Gebäude kann als Ort des Zusammenkommens dienen und Gemeinschaft stärken, auch wenn die Möglichkeiten auf Grund der kleinen Größe wahrscheinlich stark

begrenzt sind. Außerdem ist eine Wanderwegetafel angebracht, welche die Zusammengehörigkeit und Vernetzung der Ortschaften untereinander darstellt.

Insgesamt wird das Fazit gezogen, dass durch eine ansprechende Landschaft und gegebene Freizeitperspektiven Stannewisch einiges Potenzial zur Schaffung von Orten bietet, welche öffentliches Leben fördern. Die bisher begrenzten Plätze zum öffentlichem Zusammenkommen können ein Hindernis zur Gemeinschaftsbildung sein.



Oben: Behausung im Waldschulheim in Stannewisch

Links: Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr in Stannewisch





Behausung im Waldschulheim in Stannewisch

ORTSBEGEHUNG

ÖDERNITZ

Ödernitz liegt recht nah an Niesky. Der hohe Pendelverkehr und die räumliche Nähe zu Niesky könnten die Identifikation als eigenständige Ortschaft erschweren. Die Straße, die durch Ödernitz führt, ist durch regen Durchgangsverkehr vor allem von Nutzfahrzeugen geprägt. Als weiterer Aspekt fällt auf, dass kaum Bürgersteige vorhanden sind, was die Vorrangigkeit des Straßenverkehrs noch verstärkt. Insgesamt ist die Ortschaft durch eine enge Bebauung aus Einfamilienhäusern und einem daraus resultierenden verschachtelten, engen Straßensystem geprägt.

An einem großen alten Hof sieht man, dass trotz eines bereits eingestürzten Dachs der anliegenden Scheune Sanierungsarbeiten vorgenommen werden. Diese Initiative gegen den Verfall und zur potenziellen Weiternutzung alter Gebäude zeugt von Zukunftsgedanken und dem Willen zur Wiederbelebung.

Wie auch in anderen Ortschaften Nieskys deuten Schilder an Häusern auf kleinbetriebliche und handwerkliche Unternehmen hin, die hauptsächlich im Dienstleistungssektor angesiedelt sind.

Der Dorfclub auf dem schwer erkennbaren Dorfplatz und der dort aufgestellte und geschmückte Container zeugen von Engagement im Dorf und der Bemühung, einen Gemeinschaftsort zu schaffen. In der Mitte der Ortschaft gibt es ein schwarzes Brett, an welchem Bekanntmachungen hängen. Somit wird aktuelles Engagement zur positiven Repräsentanz des Ortes nach außen deutlich.



Oben: Bushaltestelle in Ödernitz

Links: Familienfest am Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr Ödernitz 2021



Sicht auf Ödernitz von der B115

ORTSBEGEHUNG

KOSEL

Dadurch, dass Kosel weiter entfernt von der B115 liegt, ist die Ortschaft kaum durch Verkehrslärm geprägt, hat aber auch eine vergleichsweise schlechte Verkehrsanbindung. Die Ortschaft wirkt einladend und bemüht um eine positive Außenwirkung, was durch das mit frischen Blumen geschmückte Begrüßungsschild am Ortseingang deutlich wird. Da auch hier kaum Bürgersteige vorhanden sind, ist die Mobilität von Fußgängerinnen und Fußgängern eingeschränkt. Dazu kommt, dass einzelne Häuser in großer Distanz voneinander stehen.

Ein Sportplatz ist vorhanden, welcher das Angebot zur gemeinschaftlichen Freizeitaktivität schafft und als öffentlicher Ankerort dienen kann. Darüber hinaus gibt es einen Friseur, weiteres ortsansässiges Handwerk und ein Restaurant. Dies zeigt Einkommensquellen und Arbeitsplätze vor Ort, welche zur Vernetzung beitragen können. Dadurch, dass sich diese Kleingewerbe in einem Ort mit geringer Einwohnerzahl halten können, scheint eine rege Nachfrage zu bestehen und die Dienstleistungen regional in Anspruch genommen zu werden.

Es gibt zudem ein Gemeindezentrum, welches ein Angebot zum öffentlichen Zusammenkommen darstellt. Direkt dar-

an angeschlossen befindet sich eine Kindertagesstätte, an der mittags moderates Treiben herrscht, da Eltern ihre Kinder abholen. Die Kindertagesstätte ist ein Indiz für eine heterogene Altersstruktur und ausreichenden Bedarf an Kitaplätzen in der näheren Umgebung.

Die geschmückte Freiwillige Feuerwehr zeigt Motivation für aktuelles Engagement bei der Repräsentation des Ortes und eine Möglichkeit der Auslebung von Freizeitaktivitäten in einem Verein, welcher sich um das Wohl der gesamten Bevölkerung kümmert.

Einen weiteren potenziellen Ankerort bietet die alte, gut erhaltene, restaurierte Kirche. Ein aktueller Plan zu den statt-

findenden kirchlichen Veranstaltungen lässt auf eine aktive Kirchengemeinde schließen.

Die Sichtbarkeit von Menschen verschiedenen Alters im öffentlichen und privaten Raum und deren freundlichen Grüße signalisieren Offenheit und Zugewandtheit nach außen.

Kosel macht einen gepflegten Eindruck und öffentliche Gebäude scheinen in gutem Zustand, was den Willen zum Erhalt von Ankerorten unterstreicht. Alles in allem wirkt die Ortschaft offen nach außen, hat gut gepflegte, wenn auch wenig Infrastruktur und wird durch die starke Nutzung der Kindertagesstätte und einer aktiven Kirchengemeinde geprägt.



Oben: Spielplatz in Kosel

Links: Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr in Kosel



Anblick der Kirche in Kosel über das Feld

FAZIT ORTSBEGEHUNGEN

Allgemein lässt sich sagen, dass sich viele Gemeinsamkeiten bei den Ortschaften ausmachen lassen wie beispielhaft die infrastrukturellen Mängel, eine geringe Einwohnendenzahl, kaum Zuzug und eine höhere Altersstruktur. In allen Ortschaften spielt es eine große Rolle, ob und wie viele Ankerorte, welche Möglichkeiten zum Austausch bieten, vorhanden sind sowie die bestehende Verkehrsanbindung. In den zwei Ortschaften, welche durch viel Durchgangsverkehr geprägt sind, kann sich diese Transiteigenschaft negativ auf die Lebensqualität auswirken.

Um Zuzug zu fördern und damit auch bürgerschaftliches Engagement zu stärken, scheint es wichtig zu sein, Freizeitangebote zu schaffen. Sport- und Spielplätze sowie Gastronomen und schön hergerichtete öffentliche Plätze wie der Rosengarten in See haben das Potenzial, Gemeinschaftlichkeit zu schaffen und könnten so den Zusammenhalt stärken. Gerade um für junge Familien attraktiv zu sein, ist das Vorhandensein von Kindertagesstätten und Grundschulen ein wichtiger Faktor. Die Ortschaften zeigen alle, dass sie um eine positive Außenwirkung bedacht sind und auch die Belebung der Dorfkaktivitäten durch ehrenamtliche Tätigkeiten anstreben. Den Beobachtungen nach besteht jedoch noch ein unausgeschöpftes Potenzial in allen Ortschaften, um bürgerschaftliches Engagement zu fördern und damit den sozialen Zusammenhalt zu stärken.





MEDIENSPIEGEL

Als zweiten Teil der Forschung wurde ein Medienspiegel für die Stadt Niesky und insbesondere die Ortschaften erstellt. Dabei wurde die Lokalpresse als Grundlage genommen und um die Analyse von sozialen Netzwerken und Homepages erweitert. Der Informationsaustausch und die Vernetzung von Engagierten sind eine wichtige Komponente von bürgerschaftlichem Engagement. Deshalb haben wir großen Wert daraufgelegt, diese Aspekte zu erforschen, um die Qualität von Engagement in den betrachteten Ortschaften zu ergründen.

Ein weiterer Grund für die vielfältige Ausarbeitung des Medienspiegels ist die anhaltende Coronakrise, welche viele Formen des sozialen Austauschs unmöglich macht. Es wurde davon ausgegangen, dass aus diesem Grund mehr Vernetzung und Kommunikation im digitalen Raum stattfindet. Es wurde demnach die Möglichkeit genutzt Formen von Gemeinschaftsbildung im digitalen Raum zu erforschen.



PRINTMEDIEN

Zunächst wurden bei den Printmedien Artikel der Sächsischen Zeitung sowie aus dem aktuellen Amtsblatt der Stadt Niesky chronologisch aufgeführt und analysiert. Im Folgenden soll auf diese genauer eingegangen und Erkenntnisse vorgestellt werden. Insgesamt wurden 5 Artikel aus der Sächsischen Zeitung über die Ortsteile Nieskys in den Jahren 2019 und 2020 und eine Ausgabe des Amtsblatts aus dem Januar 2021 untersucht. Dazu kam die Analyse der Selbstdarstellung der vier Ortsteile auf der Homepage der Stadt Niesky sowie dem allgemeinen Auftritt von zwei Facebookgruppen, welche Niesky betreffen und dem Imagefilm

der Stadt Niesky aus dem Jahr 2021.

Der erste Artikel „Warum Niesky Einwohner verliert“ vom 05.07.2019 aus der Sächsischen Zeitung verdeutlicht über die bevölkerungsstrukturellen Fakten hinaus den negativen Zusammenhang vom demografischen Wandel und sozialen Zusammenhalt in Niesky und seinen Ortschaften. Von den Forschenden wurde die Hypothese aufgestellt, dass eine gute infrastrukturelle Daseinsvorsorge Leerstand und damit einhergehend einer abnehmenden Bevölkerungsanzahl vorbeugt, was auch zu abnehmendem bürgerschaftlichen Engagement führt. Dies Hypothese wurde durch den Artikel der Sächsischen Zeitung „Weiße Schaulenster gegen Ladenschließungen“ vom 15.02.2021 unterstrichen, welcher über eine Protestaktion von Ladenbesitzenden berichtet, die durch die Coronapandemie ihre Existenz bedroht sehen. Die gemeinschaftliche Protestform lässt einen bestehenden sozialen Zusammenhalt auf der Ebene der Gewerbetreibenden vermuten.

Ein weiterer Artikel aus der Sächsischen Zeitung vom 27.10.2020 berichtet über die Wiedereröffnung des erneuerten Rosengartens in See. Hier wird niedrigschwellig ein für alle zugänglicher Ort geschaffen, an dem spontaner Austausch zur Vernetzung führen kann. Allerdings wird kritisch angemerkt, dass die Planung für dieses Projekt schon zwei Jahre andauerte, da die finanziellen Hürden bisher zu groß waren. Dies zeigt, welche hohe Abhängigkeit zwischen Engagement und Förderprojekten oder kommunalen Geldern besteht.

Die finanziellen Aspekte werden zusätzlich im Artikel vom 25.11.2020 zur Projektvorstellung von „Ortschaft(s)Leben2.0“ deutlich. Die formulierten Ziele des Projektes zeigen eine starke Auseinandersetzung mit den Herausforderungen, die es vor Ort zu lösen gilt. So

wird die Verbesserung des ÖPNVs, die Förderung des übergenerationalen Austauschs, gemeinschaftliche Veranstaltungen und eine vereinfachte Informationsweitergabe angestrebt, um den sozialen Zusammenhalt zu fördern.

Der Artikel aus der Sächsischen Zeitung vom 20.01.2021 berichtet über die unregelmäßig stattfindenden Stadtratssitzungen während der Coronapandemie. Dies hemmt einen politischen Austausch und die Initiierung neuer Projekte oder Maßnahmen zur Unterstützung der Ortschaften.

Als letztes Printmedium wurde stellvertretend für alle Amtsblätter im Forschungszeitraum die Ausgabe vom Januar 2021 der „Nieskyer Nachrichten“ untersucht. Gleich zu Beginn veröffentlicht die Bürgermeisterin eine Neujahrsansprache, welche das Zusammengehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl stärken soll. Außerdem wirbt sie um Verständnis für die Hemmung der Finanzierung durch die Coronapandemie. Dies verdeutlicht, dass durchaus ein Bewusstsein für diese Schwierigkeit besteht. Die amtlichen Bekanntmachungen laden zum Mitwirken am öffentlichen Austausch durch transparente Informationsdarbietung ein. Hier zeigt sich die zentrale Rolle dieses Mediums für die Verbreitung regional bezogener Ankündigungen. Das macht regionale Wirtschaftsbetriebe und damit Einkommensmöglichkeiten sichtbar und fördert eine Identifikation mit ortsansässigen Unternehmen.



HOME PAGES

Auf der offiziellen Homepage der Stadt Niesky, www.niesky.de, werden grundlegende Informationen über die Ortschaft

ten, Projekte und Vereine gesammelt und dargestellt. Es wird ein Überblick darüber gegeben, welche Möglichkeiten bestehen sich zu engagieren, eine Identifikation mit dem Heimatort zu schaffen und die Attraktivität nach außen zu steigern.

Trotz verschiedener Schwerpunkte bei der Selbstdarstellung der Ortschaften steht bei allen eine Darstellung der historischen Entwicklung im Fokus, wobei auch das Vereinsleben und das Vorhandensein von Ankerorten betont wird. Die Artikel wirken auf den zweiten Blick etwas veraltet und deskriptiv. Verweise auf vergangene Erfolge, die positive Selbstdarstellung und die Aufrechterhaltung nicht aktueller Einwohnendenzahlen verdeutlichen mehr Früher als Heute. Dennoch ist ein Bemühen erkenntlich, durch das Hervorheben von Ankerorten und den Stolz auf das bestehende Engagement, Gemeinschaftsgefühle zu wecken.

Repräsentativ für ehrenamtliches Engagement wurde sich die Onlinepräsenz aller Freiwilligen Feuerwehren angeschaut. Diese stellen sich gemeinschaftlich vor und rufen zur Beteiligung auf, was eine Vernetzung und ein gestärktes Zusammenhaltungsgefühl zeigt. Ein weiteres Beispiel für die Vereinslandschaft ist die Seite des Heimatvereins Kosel und der dazugehörigen Heimatstube. Die kulturellen Angebote und die Verbundenheit mit der Region und deren Geschichte demonstrieren Attraktivität, verweisen aber durch die derzeitige Schließung auf ein geringes Interesse an diesem Angebot.

Der zum Zeitpunkt dieser Veröffentlichung aktuellste Beitrag der Homepage www.niesky.de ist ein Aufruf, sich für das Förderprogramm LEADER zu bewerben, um Projekte im ländlichen Raum finanziell gefördert zu bekommen. Die Veröffentlichung dieser Ausschreibung offenbart die Initiative, der Nachfrage der Ortschaften nach finanzieller Unterstüt-

zung entgegenzukommen. Außerdem wird dadurch deutlich, dass die Notwendigkeit zur Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum identifiziert und öffentlich adressiert wird.



SOZIALE NETZWERKE

Die Freiwillige Feuerwehr See betreibt eine eigene Facebookseite. Sie hat also ein Interesse, Informationen an die Öffentlichkeit zu geben und Austausch zu schaffen. Die Seite wurde von 342 Personen abonniert und 326 Personen markierten die Seite mit der ‚Gefällt mir‘-Funktion. Diese Zustimmungszahlen in Relation zur Einwohnendenzahl von See (123) zeugt von hohem Interesse und einer stetigen Nachfrage nach aktuellen Informationen über die Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr.

Die beiden öffentlich zugänglichen Facebookgruppen „Hallo Niesky“ und „I LOVE NIESKY“ versammeln zusammen knapp 3100 Mitglieder und bieten niedrigschwellige Möglichkeiten, sich über die Region, Veranstaltungen und Engagement zu informieren und auszutauschen. So wird Zusammengehörigkeitsgefühl und Identifikation mit der Heimat erzeugt. Facebook kann als Ort des Austauschs, der Vernetzung und auch der Sichtbarmachung von Engagement als weiteres Medium dienen.

Darüber hinaus wurde der Imagefilm der Stadt Niesky anlässlich der 275-Jahrfeier analysiert, welcher sowohl auf der Homepage Nieskys als auch auf YouTube veröffentlicht wurde. Es ist ein hochwertig produzierter, 12:43 Minuten langer Imagefilm, welcher die Stadt mit vielen Drohnenaufnahmen von oben zeigt und gleichzeitig einen Einblick in die Historie

sowie aktuelle Möglichkeiten und Geschehnisse in der Stadt gibt. Er zeugt von der Motivation der Stadt, sich positiv zu repräsentieren. Dabei wird der Fokus auf einzelne Menschen und den sozialen Zusammenhalt gelegt.

FAZIT MEDIENSPIEGEL

Bei der Erstellung des Medienspiegels konnte gezeigt werden, dass Vernetzung in den Ortsteilen Nieskys in vielfältiger Weise stattfindet und eher mit privatem Interessensaustausch als über das Vereinswesen verknüpft wird. Die regelmäßige Darstellung der Ortschaften und der Aktivitäten vor Ort in den Medien zeigt das besondere Engagement der Einwohnenden, welches hervorgehoben wird. Diese positive Darstellung des Engagements kann das Mitwirken anderer Menschen aus den Dörfern anregen und konkrete Mitmachmöglichkeiten verdeutlichen.

Gleichzeitig werden auch mehrfach die Herausforderungen der Region genannt und darüber informiert, welche potenziellen Lösungsansätze existieren. Dies lässt auf eine Problemwahrnehmung sowohl von Seiten der Kommune und Fördermittelgebenden als auch der Bewohnerinnen und Bewohner der Ortsteile schließen. Es wird die Motivation der Kommune sowie auch der Bürgerinnen und Bürger deutlich, Probleme wie den vermehrten Wegzug von jungen Menschen, einer schrumpfenden Infrastruktur und einem schwindenden gemeinschaftlichen und öffentlichen Leben entgegenzuwirken. Durch Maßnahmen wie dem Wiederbeleben von öffentlichen Plätzen oder der Förderung einer Identifikation mit der Ortschaft sollen Möglichkeiten geschaffen werden, gemeinschaftlich die Region dynamisch zu erhalten.

INTERVIEWS

Die Form der Interviews mit Expertinnen und Experten wurde gewählt, um der Leitfrage, wie sich bürgerschaftliches Engagement in den Nieskyer Ortschaften gestaltet, tiefgreifender nachzugehen und Erfahrungen aus erster Hand mitberücksichtigen zu können. Insgesamt konnten vier Personen aus den Nieskyer Ortschaften mit verschiedenen Engagement-Tätigkeiten für die Interview-Befragungen gewonnen werden. Für eine breite thematische Erfassung wurden bewusst verschiedene Perspektiven aufgezeichnet und in diesem Sinne sowohl Personen aus Vereins- oder anderen Engagementsstrukturen als auch Personen befragt, welche als Netzwerkende und Beobachtende fungieren. Coronabedingt konnte nur ein Interview in Präsenz durchgeführt werden, die anderen drei Interviewgespräche fanden über den Video-Webdienst Skype statt. In Bezug auf die unterschiedlichen Ortschaften wurden lediglich die Ortschaften Kosel, Stannewisch und See abgedeckt, wobei zwei Personen aus See befragt wurden.

Durch die Perspektive der Befragten ergaben sich Erkenntnisse darüber, was insbesondere in Regionen, in welchen weniger Infrastruktur vorhanden ist, der Anreiz ist, im bürgerschaftlichen Engagement tätig zu sein. Dazu wurden zum einen die Motivation und die Wahrnehmung des Engagements und zum anderen der Einfluss der Strukturschwäche auf das Engagement in einer Region betrachtet. Strukturschwach ist eine Region, welche auf Grund von einem geringeren wirtschaftlichen und infrastrukturellen Ausbau verminderte Gestaltungsmöglichkeiten bietet und demnach auch vermehrt von Faktoren wie demographischem Wandel, Wegzug sowie einer schlechte Daseinsvorsorge betroffen ist.

MOTIVATION

Bei der Analyse des Komplexes „Motivation“ wurde von verschiedenen Personen die frühe Erfahrung von Selbstwirksamkeit als ein Faktor zur Entwicklung einer intrinsischen Motivation genannt, welcher die Prägung stärke, sich langfristig zu engagieren. So sagte Herr L., dass ein Engagement von der Kindheit an als auch die Wahrnehmung eines sinnvollen und wirksamen Handelns identitätsstiftend wirken und eine gewissenhafte und langfristige Ausübung des Ehrenamts begünstigen. Dies bestätigte auch Frau H.. Mit dieser Erkenntnis bestätigen die Forschungsergebnisse die bisherige Erkenntnislage hinsichtlich der Selbstwirksamkeit als ein Motiv für Engagement.

Dass Wertschätzung aus der Gesellschaft ein Motivationsgrund für Engagement ist, beziehungsweise fehlende Anerkennung auch demotivierend wirken kann, wurde bereits zu Beginn des Berichts festgestellt und durch das Datenmaterial bestätigt. Insbesondere Herr L. betonte, dass die Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr teils ungesehen bleibt oder gar missachtet wird. So antwortet Herr L. auf die Frage, was sich verändern würde, wenn es das Engagement der Freiwilligen Feuerwehr nicht mehr gäbe:

„Das würden die Leute nicht mitkriegen. Die würden das höchstens mitkriegen, dass kein Auto mehr losfährt, wenn die Sirene geht. Weil unser Auto hat ein ganz lautes Martinshorn, da kriege ich dann nach dem Einsatz, früh, eine E-Mail geschickt: „Musstet ihr die Nacht mit Martinshorn fahren, dass unsere Kinder wach werden, ihr Spinner?“ (...) Ja“.

Auch Herr S. betonte, dass in Kosel wenig aktive Wertschätzung für Ehrenamtliche bestünde und die Motivation mitzuwirken häufig ausbliebe.

Schlussendlich wurde die Erhaltung der Attraktivität der Ortschaft für das eigene

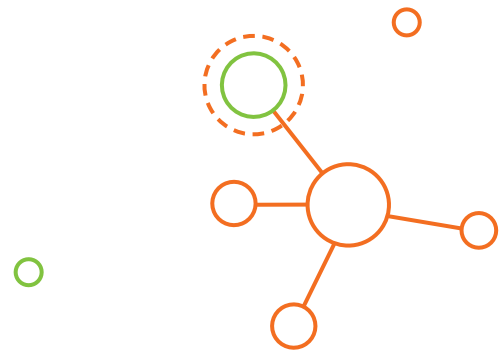
Leben sowie für Andere als ein weiterer Motivationsgrund für Engagement genannt. Bei den Ortsbegehungen wurde vermehrt die Attraktivität und gute Pflege der öffentlichen Räume in einigen Ortschaften wahrgenommen. In den Interviews wurde deutlich, dass das Engagement für eine positive Repräsentation der Ortschaften auch mit dem Ziel durchgeführt wird, dass sich jüngere Generationen mit ihrem Wohnort identifizieren und vor Ort wohlfühlen und somit die Bleibechancen dieser in der Ortschaft erhöht werden.

„Denn, ja na klar, wir hätten ja alle was davon, wenn du sagst, ok es würde erhalten werden oder schöner werden, dann wohnen vielleicht irgendwann unsere eigenen Kinder immer noch hier, mit ihren Kindern“.

ENGAGEMENT IN STRUKTURGESCHWÄCHTEN REGIONEN

Die Wechselwirkung zwischen Engagement und Strukturschwäche in der Region um Niesky wurde als weiterer Themenkomplex untersucht. Einen Faktor stellte hier die Mobilität der Einwohnenden zwischen den Ortschaften und zu den nächstliegenden Städten dar. Ein hoher Individualverkehr und ein wenig ausgebautes ÖPNV-Netz begünstigten das Gefühl des Abgehängtseins der Einwohnenden und auch die erschwerte Teilnahme an sozialen und kulturellen Angeboten. Auch die mediale Darstellung identifiziert die schlechte ÖPNV-Anbindung und den Mangel an kinderfreundlicher Infrastruktur als Verstärkung der Engagementproblematik, weil Angebote fehlen und die Erreichbarkeit von Aktivitäten nicht gegeben ist.

Mangelnde Unterstützung der Kommune und bürokratische Hürden sind zudem Punkte, welche die Umsetzbarkeit von Projekten in den Ortschaften erschweren. Die Verwaltungsstrukturen und Haushaltspläne, welche aus der



Kernstadt Niesky für die Ortsteile koordiniert werden, haben einen großen Einfluss auf die Wahrnehmung der Möglichkeiten sowie die Zugänglichkeit zu den Ressourcen. Aus der Sicht von Herrn S. hemmen die komplexen Strukturen Fortschrittsprozesse und die Bürokratie führt zur Demotivation, Projekte zu planen und umzusetzen. Auch Herr L. benannte bürokratische Hürden und wenig Unterstützung durch die Stadt Niesky. Allgemein waren die Interviewten der Meinung, dass die Koordination des öffentlichen Lebens in den Ortschaften über die Stadt Niesky nicht immer die Perspektiven und Bedürfnisse der dort Wohnenden einbeziehe. Zudem befördern die komplexen Hürden, Projekte umzusetzen und im öffentlichen Raum wirksam zu werden den Rückzug zum Privaten. Herr S. beschrieb dies wie folgt:

„Die sagen ok, wir machen unser Grillwürstchen hier selber und über Internet können wir auch ein bisschen Musik hören und dann sitzen wir für uns und dann können die uns alle mal mit ihrer Gebühr und ihrer Versicherung und ihrer GEMA und was weiß ich“.

Insbesondere im ländlichen Raum, wo es viel nutzbaren Freiraum gibt, wird die Notwendigkeit der Bürokratie für Gemeinschaftsaktivitäten im öffentlichen Raum nicht immer gesehen und stattdessen Geselligkeit im privaten Raum gelebt. Dies deckt sich mit der zu Beginn im Theorieteil genannten Aussage, dass sich Engagement inzwischen vermehrt in privaten und informellen Bereichen vorfinden lässt.

DEMOGRAFISCHER WANDEL

Der anhaltende demografische Wandel in der Region war ein weiteres Thema, welches wiederholt sichtbar wurde. Bereits durch ein Vorgespräch mit Frau Sti-

benz, der Projektkoordinatorin von „Ortschaft(s)Leben2.0“, wurde das Bedürfnis artikuliert, dass insbesondere von der Seniorinnen- und Senioren-Generation mehr Austausch innerhalb des Dorfgelüges gewünscht würde. Von Seiten der jüngeren Generation bzw. jungen Familien wurde der Freiraum und die geringe soziale Kontrolle in den Ortschaften als positiv empfunden. Ein soziales Miteinander ist gewünscht, wie im Gespräch mit Frau K. noch einmal verdeutlicht wurde, jedoch ohne verpflichtenden Charakter gegenüber Dritten. Der geringe Druck zum Engagement führe trotzdem zu einem hohen Maß an sozialem Austausch. Sie schilderte zudem das Vorhandensein von unterschiedlichen Vorstellungen der Generationen von einem sozialen Miteinander innerhalb eines Dorfsystems. Auch Herr L. beschrieb diese Aufsplitterung in unterschiedliche Gruppen anhand des jährlich stattfindenden Hexenfeuers.

„Eigentlich sollte das eine Dorfgemeinschaft sein, ein großes Feuer, wo sie sich alle treffen. Aber die Stadt hat genehmigt, 14 Feuer“.

Eine weitere Entfremdung zwischen den in den Ortschaften lebenden und wirkenden Generationen wird durch verschiedene Modernisierungsprozesse vorangetrieben. Insbesondere ist hier eine anhaltende Digitalisierung zu nennen, welche in den letzten Jahrzehnten Arbeits- und Lebensbereiche neu strukturiert hat. Herr L. nannte hierbei insbesondere den Komplex der Kompetenz- und Wissensweitergabe innerhalb einer Organisation, welche durch eine fehlende gemeinsame Sprache blockiert wird.

„Oder wenn die Jugend, die jetzt sitzt, da haben die, die sind Heizungsbauer dabei und die Alten haben eine Heizung. „Mensch kannst du nicht mal zu mir kommen? Ich weiß nicht mehr, was mit der Heizung ist“ Das war früher so, da hat einer dem ande-

ren geholfen. Jetzt weißt du es ja gar nicht mehr. Du weißt gar nicht, was hat der denn für einen Beruf? Der jetzt hier sitzt. Und was ist das? Das sind ja alles neue Bezeichnungen. Die Alten sitzen dann da: „Was bist du? Mechanisator? Oder was bist du? Oh, Gott. Das ist ja nichts für mich, das habe ich nicht zu Hause.“ Naja, das sind dann die Probleme. Ja. Und je schlauer die sind und je mehr Englisch die sprechen tun, desto dümmere sitzen wir da“.

Zudem bestehe durch die Möglichkeit der unabhängigen, schnellen Wissenserlangung durch Online-Portale vermeintlich nicht mehr die Notwendigkeit der Wissensübergabe zwischen den Generationen. Dies wird als eine fehlende Wertschätzung der älteren Generationen wahrgenommen, da ihre Lebenserfahrung und das angereicherte Wissen scheinbar nicht mehr benötigt würden.

Positiv hervorzuheben in Bezug auf den demografischen Wandel ist zuletzt, dass genügend Familien mit Kindern in den Ortschaften wohnen, um mehrere Kitas und eine Schule in See zu erhalten und dass somit vorerst eine heterogene soziale Dorfstruktur beibehalten werden kann. Zudem bilden diese Orte wichtige Anknüpfungspunkte für Engagement, um Zusammenhalt zu generieren, Austausch anzuregen und ein ortschaftsübergreifendes Netzwerk aufzubauen. Durch die Ortsbegehungen wurde deutlich, dass einzelne Ortschaften wie See und Stannewisch durch Aufwertung des öffentlichen Raums für Kinder und junge Familien versuchen, diesen attraktiver für Zuzug zu gestalten. Ein Artikel der Sächsischen Zeitung erläuterte auch, dass in See und Stannewisch Neubauten und Zuzug für Stabilisierung der Bevölkerungszahl sorgten (Gerhardt, 2019).

ERKENNTNISSE

Im folgenden Abschnitt werden nun schlussendlich die verschiedenen Betrachtungen aus der Datenerhebung zusammengeführt und miteinander in Kontext gebracht. So lassen sich Rückschlüsse auf die Formen und die Qualität des bürgerschaftlichen Engagements in den Ortsteilen von Niesky schließen.

WANDEL VON VEREINSSTRUKTUREN

Hinsichtlich des Wandels innerhalb der Vereinsstrukturen stellt Herr S. seine Innenperspektive in einem Dorfverein in einem der Ortsteile dar. Durch die sinkenden Mitgliederzahlen steige die individuelle Verantwortung und die Anzahl der Aufgaben, welche pro Mitglied getragen werden müssen. Herr S. beschreibt dies wie folgt:

„Und da die Masse an Leuten sowieso schon rückläufig war, wirkt sich das erst recht aus. Ja, wenn bei 30 Leuten damals oder früher halt 10 oder 5 oder 15 gerade keine Zeit hatten oder andere Dinge vorhatten, dann fiel das nicht so ins Gewicht, als wenn jetzt von 12 Leuten halt 50% nicht dabei sind.“

Dies lässt vermuten, dass die Hürde, in einen Verein einzutreten und sich insbesondere langfristig zu engagieren, durch den demografischen Wandel gestiegen ist, da weniger junge Leute vorhanden sind, welche die anfallenden Arbeiten eines Vereins unter sich aufteilen. Zudem ist auch durch die knappen zeitlichen Ressourcen der Individuen das Mobilisierungspotenzial innerhalb der Ortschaft selbst für kurzfristige Unterstützung gesunken. Herr L. beschreibt dies unter anderem mit folgenden Worten:

„Die sagen immer, die haben keine Zeit. Genauso wenn sie mich zusammengeschnitten haben: Ich könnte ja auch mal den Mund aufmachen, die würden mir ja helfen

kommen. Ich sage: „Wenn ich Hilfe brauche, sitze ich hier im Gerätehaus und telefoniere eine Stunde und frage zehn Mann: „Heute nicht.“ „Jetzt geht es nicht.“ „Ich bin nicht da.“ „Meine Frau ist nicht da.“ „Meine Kinder sind krank.“

Einerseits beschreiben Herr L. und Herr S. damit eine Entwicklung der Lausitzer Vereine, welche auch zu Beginn des Berichts bereits dargelegt wurde: dass viele Vereine Schwierigkeiten haben, Personen für langfristige Positionen zu gewinnen. Andererseits widersprechen sie den Erkenntnissen der Studie, welche die Vereinsstruktur in der Lausitz untersucht hatte dahingehend, dass dort das kurzfristige Mobilisierungspotenzial weiterhin als hoch eingeschätzt wurde (Stammmler et al., 2020, S. 15).

Allgemein scheint die Wahrnehmung in Bezug auf die Vereinsaktivitäten innerhalb der Ortschaften unterschiedlich zu sein. Von Frau H. wird diese als aktiv und gut vernetzt, von Herrn L. jedoch als eher vereinzelt und kaum sichtbar dargestellt. Aus den untersuchten Medien konnte abgeleitet werden, dass durch die regelmäßige Thematisierung und positive Darstellung dem Vereinsengagement ein hoher Stellenwert zugeschrieben wird. Die Frequenz von circa einem Artikel pro Monat in einem Printmedium über explizit ehrenamtliches Engagement in Niesky trägt einerseits zu einer guten Außenwirkung bei, kann jedoch für Andere auch durch die sichtbare Wertschätzung die Motivation steigern, selbst aktiv zu werden.

ANKERORTE

Ankerorte oder auch „soziale Orte“, also Treffpunkte, an denen niedrigschwellige Begegnungen innerhalb der Ortschaft möglich sind und die Kooperation von Bürgerinnen und Bürgern fördern, sind in allen Ortsteilen vorhanden, jedoch unter-

schiedlich ausgeprägt. Insbesondere das Fehlen von diesen Orten wurde als ein Mangel genannt. Die primären Ankerorte, insbesondere für Familien, bilden die Schule sowie Kindergarten in See und die Kindertagesstätte in Kosel. Der Kontakt der Eltern, welcher häufig auch beiläufig stattfindet, ermöglicht es, über eine lange Zeit vertrauensvolle Strukturen und Netzwerke aufzubauen. Weiterhin eröffnet eine geschaffene Vertrauensbasis und Interessenaustausch die Möglichkeit gemeinsam wirksam zu werden – sei es im schulischen Kontext oder darüber hinaus. Auch bei den Ortsbegehungen wurde deutlich, dass soziale Orte wie der Kindergarten und der Schule eine wichtige Stellung im Dorfgefüge einnehmen, da hier konkrete Kontakte und Austausch entstehen. Durch die Alltagsroutinen des Kinderbringens und -abholens findet die Begegnung mit anderen Eltern oder Großeltern, mit ähnlichen Kommunikationsbedürfnissen zwangsläufig statt. Diese Gelegenheit bietet die Chance sich andernorts ebenfalls zu verabreden, Anlässe wie Feste oder Kleiderbörsen zu nutzen, um gemeinsam aktiv zu werden. Dass diese Ankerorte die wichtigsten öffentlichen Treffpunkte ausmachen, wurde von Frau H. sowie von Frau K. bestätigt. Engagement im schulischen Bereich scheint demnach konstant attraktiv zu sein. Dies lässt sich laut Frau K. darauf zurückführen, dass das Engagement dort eine Wirksamkeit in der Zukunftsgestaltung der eigenen Kinder hat – in Form von Ressourcen sowie sozialen Kompetenzen.

Zudem wird das fehlende Angebot von Gaststätten oder niedrigschwelligen Orten des Verweilens als Mangel empfunden. Sozialer Austausch wird somit erschwert möglich und gemindert. Zwei zentrale Orte bilden hierbei nur noch der Bäcker in See als ein Versorgungs- und Kontaktpunkt sowie das Steakhouse in Kosel. Letzteres steigert einerseits die At-

traktivität der Ortschaften für Besuchende und fungiert andererseits als Kontaktpunkt für Einwohnende aus der Region. Auf Grund der Coronapandemie war das Steakhouse zur Zeit der Forschung geschlossen.

Trotz des auf allen Seiten wahrgenommenen Mangels an Ankerorten ist die Initiierung und Aufrechterhaltung eines gemeinschaftlichen Ankerorts schwierig, auch wenn dies den Zusammenhalt fördern würde. Dies liegt neben den Ressourcen der aktiven Personen aus Sicht von Herrn S. auch an den anhaltenden bürokratischen Hürden, Leerstand wiederzubeleben. In See wurde solch ein Projekt in Form der Neugestaltung des ehemaligen Rosengartens umgesetzt, welches im Frühjahr 2020 medial als Aushängeschild für bürgerschaftliches Engage-

ment genutzt wurde. Es ist demnach ein positives Zeichen, dass niedragschwellige Orte der Zusammenkunft im öffentlichen Raum als Potenzial für einen stärkeren sozialen Zusammenhalt erkannt und etabliert werden, jedoch ist gleichzeitig zu beachten, dass diese einer langwierigen Planung sowie ausdauernde Motivation bedarf.

SCHLÜSSELPERSONEN

Als nächster Aspekt wird die Funktion von Schlüsselpersonen bzw. Alltagsheldinnen und -helden, welche innerhalb der Ortschaft eine impulsgebende oder kümmernde Funktion übernehmen, betrachtet. Herr L. und Herr S. entsprechen den Eigenschaften solcher zentralen Persönlichkeiten für das Engagement inner-

erleichtert. Durch die langjährige Aktivität haben die beiden Männer außerdem ein großes Netzwerk in der Region und darüber hinaus entwickelt, was eine Mobilisierung von neuen Mitgliedern und kurzfristiger Hilfe durch eine direkte Ansprache erleichtert, da das Engagement durch sie ein stetiges Gesicht bekommt und dadurch auch von anderen auf sie und ihre Expertise verwiesen werden kann. Gleichzeitig ist die Verantwortung, welche diese Personen tragen, immens, sodass persönliche Beziehungen miteinander darunter leiden können und zudem manchmal von diesen Menschen ein Maß an Arbeit erwartet wird, welches nicht noch zusätzlich geleistet werden kann.

Herr S. betonte außerdem, dass das eigene Engagement ebenso wie die Vernetzung Einzelner eine positive Wirkung und einen Vorbildcharakter für bürgerschaftliches Engagement in der Region haben kann. Jedoch erläuterte er auch, dass es an Personen fehle, welche bereit seien, dieses Maß an Verantwortung auf sich zu nehmen. Gleichzeitig ist anzumerken, dass durch engagierte Personen neben einer Vorbildfunktion nach außen nicht das Bild eines Mangels suggeriert wird, was auch als mindernder Faktor zur Motivation von Engagement gewertet werden kann, da das Gefühl entsteht, dass sich bereits gekümmert wird.

NETZWERKE

Als letzter Aspekt wird nun die Wahrnehmung der sozialen Netzwerke innerhalb der Ortschaften sowie zwischen Ortschaft und Verwaltung betrachtet. Hierbei ist zu sagen, dass der Zusammenhalt in den Ortschaften, wie in einigen Punkten bereits dargestellt, unterschiedlich wahrgenommen wird. Von Frau H. wird dieser als offen und kontaktfreudig beschrieben und ebenso wird von einem



gement genutzt wurde.

Aus Artikeln der Sächsischen Zeitung ist zu entnehmen, dass der Prozess mit einer Dauer von circa zwei Jahren und durch die Organisation des Ortschaftsrates sowie engagierten Anwohnenden erst möglich wurde. Die Finanzierung stammte größtenteils aus Fördermitteln des LEADER-Programms sowie aus Eigenmitteln und einem großen Maß an Eigen-

leistung. Es ist demnach ein positives Zeichen, dass niedragschwellige Orte der Zusammenkunft im öffentlichen Raum als Potenzial für einen stärkeren sozialen Zusammenhalt erkannt und etabliert werden, jedoch ist gleichzeitig zu beachten, dass diese einer langwierigen Planung sowie ausdauernde Motivation bedarf. halb der untersuchten Strukturen. Beide sind seit vielen Jahren in unterschiedlichen Dorfvereinen oder der Feuerwehr aktiv, agieren als konstante Ansprechpersonen, welche Verantwortung übernehmen und auch Verantwortlichkeiten koordinieren. Durch diesen Umstand ist ihr Verantwortungsbereich nach außen bekannt, eine Kontaktaufnahme und auch der Zugang für Interessierte wird

guten Miteinander und von Nachbarschaftshilfe gesprochen. Herr L. verweist dagegen auf dieselbe Ortschaft als verstritten und in Kleingruppen unterteilt, welche in sich geschlossen agieren. Seiner Aussage nach bestünde hier insbesondere eine Diskrepanz zwischen Zugezogenen und schon lange Anwohnenden. Diese beiden Darstellungen der einen Ortschaft stehen in klarem Kontrast zueinander und betonen die unterschiedlichen Perspektiven derjenigen, die schon lange vor Ort leben und sich in festen Strukturen engagieren und jenen, die neu im Ort sind und Kontakte und Netzwerke nach Gelegenheit aufsuchen.

Auf Grund der weitläufigen Bebauungsstruktur einzelner Ortschaften werden Zusammenhalt und Austausch hier vermutlich erschwert. Der Kontakt zwischen den Einwohnenden unterschiedlicher Ortschaften wird zudem aus allen dargestellten Perspektiven als gering dargestellt, was sich durch die aufgeführten Beobachtungen und die hohe Distanz zwischen einzelnen Ortschaften bekräftigen lässt, aber möglicherweise auch den Mangel an geteilten Interessenlagen widerspiegelt. Das einzige ortsübergreifende Netzwerk ist im Kontext der Schule und Kindertagesstätte anzufinden.

Ein weiterer, bereits mehrfach genannter Aspekt ist, dass das geringe Angebot des sozialen Austauschs im öffentlichen Raum zu einem Rückzug in private Räume und in informellen Austausch führt. Da diese Räume für die Forschungsgruppe nicht einsehbar sind, ließe sich nur spekulieren, wie sich der Zusammenhalt dort gestaltet.

Des Weiteren schilderte Herr L. seine Erfahrung:

„Und ich war die ganzen Jahre Veranstalter auch von diesem Hexenfeuer. Ich musste dann aufhören, weil wir hier so eine rechts-

extreme Gruppe hatten, die uns dann alles kaputt gemacht haben. Die haben uns dann zum Schluss die Bänke alle ins Feuer geschmissen und unsere Feuerwehrleute mit Baseballschlägern geschlagen und da hab ich dann gesagt, das tun wir uns nicht mehr an“.

Der Anstieg von antipluralistischen, nationalistischen Einstellungen insbesondere in ländlichen Räumen in Sachsen prägt demnach auch das Engagement vor Ort – bis dahin, dass Engagierte sich aus diesem zurückziehen. Derartige Rückzüge bilden wiederum Anknüpfungspunkte für eben diese Kräfte, um die entstandenen Lücken zu füllen, im Feld des Engagements und Gemeinwohls aktiv zu werden und somit ihr Netzwerk zu erweitern (vgl. Roth, 2004, S. 4). Herr L. veranschaulicht jedoch auch, dass wenn rechtsgerichtete Netzwerke in den Ortschaften schon ausgebreitet sind, ein konsequenter Ausschluss dieser Personen nicht so leicht möglich ist.

„Na, ich sag: ‚Ihr müsst ja mal gucken, wer in eurem Jugendklub alles drin ist.‘ Ich hab unten da stehen, dass ich hier keinen Rechtsextremismus brauche in dieser Feuerwehr. Das ist in der Satzung bei uns untersagt. Dann muss ich ihn entlassen. Ich sag: ‚Und wenn ihr diese Typen im Jugendklub wieder einbringen wollt, dann funktioniert das nicht, euer Jugendklub. Und wenn ihr den Jugendklub aufbaut und ihr habt die dann drinnen oder ihr lasst sie nicht mit dazu, dann wird der Jugendklub wieder, wie in (unv.), abgebrannt.‘ Das sind Geschichten, das muss man den Kindern oder Jugendlichen so erklären“.

Es wird deutlich, dass ein Dorf allein im Umgang mit rechtsnationalistischen Gruppen über wenig Handhabe verfügt und somit Handlungsbedarf bei höheren Instanzen wie dem Freistaat Sachsen gesehen wird sowie eine Verantwortung Kinder und Jugendliche diesbezüglich ausreichend zu bilden.

Als letzten Punkt zur Qualität des Engagements wurde von Herrn S. und Herrn L. die Kommunikation und somit die Vernetzung der Ortschaften mit der Kernstadt Niesky als ausbaufähig bewertet. Die Verbindung zwischen Ortschaften und Kernstadt zu verbessern war für Herr S. auch Hauptmotivationsgrund, für Ämter zu kandidieren bzw. sich ernennen zu lassen:

„Ich [habe] dann mich da entschieden, sowohl für den Stadtrat als auch für den Ortsvorsteher [zu kandidieren] (...) Aber ich hatte schon die Absicht, Ortsvorsteher zu werden und weil ich dachte, im Einklang mit der Stadtratsgeschichte, nur dann macht's so richtig Sinn. Weil als Ortsvorsteher hat man keine Stimme, man kann nur Zuhörer sein. (...) Deshalb die Kombination, wo ich sage, es macht Sinn, das beides zu begleiten, weil die Synergieeffekte sind einfach da und bringt das Meiste für die Ortschaft.“

Neben einem aus Sicht von Herrn S. fehlenden Budget für die Ortschaftsräte kritisiert Herr L. das ungleiche Verhältnis von finanzieller Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr und der Verantwortung, welche diese auf Grund von Kürzungen bei der Berufsfeuerwehr Niesky übernehmen müsse. So würden sie Einsätze fahren, welche eigentlich nicht in ihrem Zuständigkeitsbereich lägen und die Feuerwehr in Niesky regelmäßig unterstützen. Der Unmut bezieht sich hierbei nicht auf die Unterstützung der Arbeit der Kolleginnen und Kollegen per se, sondern der grundlegenden schlechten Ressourcenlage, welche diese Hilfe notwendig macht und auch Auswirkungen auf die Berufsfeuerwehr hat.

Aus dem Grund, das Netzwerk zwischen den Ortschaften zu stärken und eine Schnittstelle zwischen diesen und der Kernstadt zu ermöglichen, birgt die Angliederung von der Koordinatorin des



Projekts Ortschaft(s)Leben2.0 an die Stadtverwaltung Niesky großes Potenzial. Zudem kann sie nicht nur auf Seiten der Ortschaften wirken, sondern auch auf Seiten der Verwaltung für die Belange der Ortschaften eintreten, ein Bewusstsein für diese schaffen und somit wechselseitig agieren.

FAZIT: HANDELN, ABER WIE?

Wie steht es also um das bürgerschaftliche Engagement im ländlichen Raum der Oberlausitz? Und welche Schlussfolgerungen können aus der vorliegenden Forschung gezogen werden? Abschließend ist zu sagen, dass die verhältnismäßig große Vereinslandschaft in den Ortsteilen Nieskys im alltäglichen Leben vor Ort bedingt durch die sinkenden Mitgliederzahlen wenig sichtbar wird. Die vorhandenen Aktivitäten liegen auf den Schultern weniger Einzelner, welche durch das geringe Mobilisierungspotenzial weiterer Engagierter eine hohe Last und viel Verantwortung tragen. Durch den demografischen Wandel bedingt, verdeutlichen sich noch einmal die Hürden, sich in einer Region zu engagieren, in welcher eine starke Schrumpfung jener Altersgruppe vorherrscht, die regulär den Hauptanteil der Engagierten stellt: die Jüngeren und Mittelalten. Meist wählen diese Aktiven zudem andere Organisationsformen und Themenfelder als die ältere Generation, was zu einer Wahrnehmung von nachlassendem sozialem Zusammenhalt beiträgt. Die Strukturschwäche in der Region bildet zwar einen Motivationsgrund, sich zu engagieren, die wird jedoch in den betrachteten Ortsteilen durch die Verpflichtungen wie Lohnarbeit und Familie wieder begrenzt. Zudem sorgen eine niedrige Anerkennung und gefühlte Entkopplung von der Kernstadt Niesky sowie die hohe Bürokratie zu einer Minderung von Engagement. Es ist dann einfacher, sich im Privaten zu

treffen, ohne dass dafür Formulare ausgefüllt werden müssen. Insbesondere die Schule sowie der Kindergarten bzw. die Kindertagesstätte scheinen zentrale Orte des Zusammenkommens, Netzwerkens und barrierefreien Austauschs zu sein.

Für das Projekt Ortschaft(s)Leben2.0 ergeben sich damit einige Schlussfolgerungen, welche nun dargelegt werden sollen.

Projekte statt Vereine

Zuerst ist zu sagen, dass ein Versuch die verschiedenen, heterogenen Gruppen innerhalb eines Dorfgefüges langfristig zusammen zu bekommen, wahrscheinlich von geringen Erfolgen gekennzeichnet sein wird. Die Attraktivität von großen, homogenen Dorfvereinen ist über die Jahre geschwunden. Stattdessen sollte sich auf kurzfristige, projektbasierte Arbeit fokussiert werden, in der mit einem gemeinsamen Ziel und in einer absehbaren Zeitspanne Erfolge sichtbar werden. Hierbei ist ein leicht formalisierter Rahmen optimal, in welchem die Personen durch einzelne Verantwortungstragende eine grobe Struktur vorgegeben bekommen, sich jedoch in dieser frei entfalten können. Dabei wäre es wünschenswert, neben Projekten für einzelne Zielgruppen auch generationsverbindende Arbeiten anzustoßen.

Kommune in der Verantwortung

Die infrastrukturellen Defizite der Region dürfen nicht primär durch Hilfsstrukturen auf den Schultern von Engagierten lasten, sondern es muss in gleichen Teilen auch die Kommune in die Verantwortung gezogen werden, eine Daseinsvorsorge für ihre Einwohnenden zu liefern. Im Ehrenamt haben diese Strukturen auf Grund der hohen gesellschaftlichen Ver-

antwortung eine Tendenz abschreckend zu wirken und häufig ist das Resultat, dass bereits Engagierte noch mehr Verantwortung auf sich nehmen, als dass neue Kräfte motiviert werden. Dies wurde anhand der Vereinsstrukturen im Text deutlich. Wie bereits erwähnt, wird die Angliederung des Projekts Ortschaft(s)Leben 2.0 mit der Personalstelle von Frau Sandra Stibenz an die Stadt Niesky als eine gute Grundlage angesehen, um sowohl in Richtung der Ortschaften als auch der Stadt Niesky wirken zu können und ein Bewusstsein für die aktive Verbindung zwischen Kernstadt und Ortsteilen zu schaffen. Insbesondere bereits bestehende Schnittstellen wie die Ortschaftsräte sollten in ihrem Potenzial erkannt und aufgewertet werden, sodass die Interessen der Bürgerinnen und Bürger in den Ortschaften niedrigschwellig an die Kommune herangetragen werden können.

Zudem bedarf es Formen des Engagements, die mit weniger bürokratischem Aufwand funktionieren können, sodass den Ideen und der Initiative der Bürgerinnen und Bürger Raum gegeben werden kann und diese gleichzeitig nicht auf private Bereiche ausweichen müssen. Beispielsweise könnten hier vereinsübergreifend Räume zur Verfügung gestellt werden: Kino in der Feuerwehr oder im Gemeindesaal, Open Air auf dem Fußballplatz. So können punktuelle Kooperationen ermöglicht und Ressourcen kombiniert, die Autonomie der Vereine gestärkt und die Bürokratie gemeinsam gemeistert werden. Das Angebot wird breiter und die Zielgruppenansprache ebenfalls.

Anerkennung

Anerkennung des bürgerlichen Engagements von öffentlichen Trägern sowie den Mitbürgerinnen und Mitbürgern

ist ein Faktor, welcher die Motivation zu einem langfristigen Engagement steigert. In Niesky wurde im September 2021 zur Ehrung von Engagierten der Stadt ein Bürgerball eingeführt, welcher eine Erweiterung der zuvor bereits stattfindenden Sportgala ist und nun jährlich stattfinden soll. Solch eine Möglichkeit der Anerkennung des Engagements in Form eines Engagementpreises ist unterstützenswert. So können langfristig Engagierte Wertschätzung für ihre wichtige Arbeit erhalten und zudem als Vorbild für Mitbürgerinnen und -bürger dienen. Gleichzeitig wird der Bürgerball ehrenamtlich organisiert und finanziert. Auch wenn eine Unterstützung seitens der Stadt Niesky vorhanden ist, wäre es wünschenswert, dass für die Kontinuität und Absicherung solch eine Ehrung direkt bei der Kommune angegliedert wäre. So wird die Struktur des Bürgerballs nicht durch Ehrenamtliche getragen und ist auch hier von deren Ressourcen wie zum Beispiel Zeit und einer Akquise von Finanzierungen abhängig.

Ankerorte schaffen

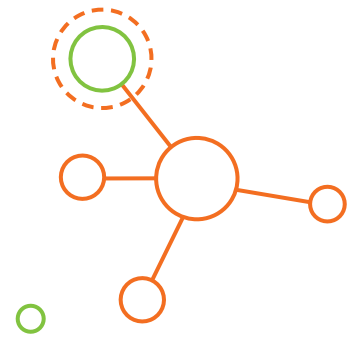
Die Schaffung von Ankerorten und niedrigschwelligen Austauschmöglichkeiten ist zudem ein zentraler Aspekt, der bereits im Konzept von Frau Stibenz berücksichtigt und hervorgehoben wird. Hierbei sollte von Seiten der Verwaltung geschaut werden, welche Weichen gestellt und welche Hürden der Bürokratie abgebaut werden können, um mehr solcher Orte zu ermöglichen. Die vorhandenen Freiflächen sollten niedrigschwellig nutzbar gemacht werden. Zudem wären Aspekte wie eine Wiederbelebung und potenzielle Verschönerung der Schwarzen Bretter in den Ortschaften eine einfache Methode, Kommunikation anzuregen.

Dorfmoderation etablieren

Für eine breite Beteiligung von Einwohnenden an den zivilgesellschaftlichen Prozessen in ihrem Ort bedarf es Menschen, die einerseits die Motivation, andererseits auch die Qualifizierung haben, Projekte in den Ortschaften umzusetzen. Die Weiterbildung zur „Dorfmoderation“ bietet eine spannende Möglichkeit, Bewohnende zu qualifizieren, sodass sie Teilhabeprozesse in ihrer Gemeinschaft gestalten und leiten können. Diese Programme bieten zudem die Möglichkeit der überregionalen Vernetzung und geben ein Grundwissen von kommunalen und regionalen Finanzierungsstrukturen, um Projekte zu realisieren.

Wandel zulassen

Die Gesellschaft, insbesondere in der Lausitz sieht sich durch beispielhaft den Kohleausstieg sowie Abwanderung und den Spätfolgen der Wiedervereinigung mit konstanten Wandlungsprozessen konfrontiert. Dies bedarf Mut und Offenheit für Neues auch in einer Engagementstruktur. In einer differenzierteren und individualisierten Gesellschaft bestehen weniger Abhängigkeiten in einem Dorfgefüge und dies bedeutet auch, dass Verbindungen untereinander ebenso wie Engagement neu gedacht werden müssen. Hier sollte der Fokus auf Aspekte gelegt werden, an welchen Engagement bereits vorhanden ist, um von dort aus neue Strukturen und Wege des Zusammenhalts zu schaffen. Es ist wichtig das Vorhandensein von aktiven und funktionierenden Strukturen zu betrachten und zu erweitern, als lediglich das Fehlen von etwas füllen zu wollen. So kann durch aktive Teilhabe und vielfältige Partizipationsmöglichkeiten eine noch lebendigere und solidarischere Gesellschaft entstehen.



DESIGN

Die dieser Broschüre zugrundeliegende Forschungsarbeit wurde in Kooperation des Masterstudiengangs „Management Sozialen Wandels“ der Hochschule Zittau/Görlitz mit dem Projekt Ortschaft(s) leben 2.0 der Stadt Niesky durchgeführt. Das Projekt, welches im Rahmen des simul+Ideenwettbewerbs ausgezeichnet wurde, stellt die Förderung des gemeinschaftlichen Lebens und des Zusammenhalts der außenliegenden Ortschaften Nieskys in den Vordergrund. Gemeinsam mit der Projektleiterin Sandra Stibenz suchten die Studierenden einen inhaltlich passenden Ansatz für die Forschung, von welchem auch Ortschaft(s)leben 2.0 im Nachhinein profitieren könnte. Es ergab sich die Leitfrage, wie sich Engagement in den Ortsteilen Nieskys vor dem Hintergrund des sozialen Wandels konstituiert.

Die Gruppe entschied sich, für diese Forschung dem Ansatz der Grounded Theory zu folgen, welcher ein flexibles, anpassungsfähiges Gerüst von Verfahrenswissen bietet, um aus den gewonnenen Daten Theorien zu entwickeln. In wechselseitigen und parallelen Sampling- und Kodierungsverfahren werden Erkenntnisse gewonnen (vgl. Strübing, 2018, S. 125f.). Die einzelnen Forschungsschritte wie die Datenerhebung im Feld, Leitfadenerstellung sowie Auswertung und Konzeptgenerierung stehen dabei in einem ständigen Wechselprozess. Ein zentraler Aspekt der Grounded Theory ist die Kreativität als notwendige subjektive Eigenleistung. Das Wechselspiel zwischen systematischem Materialbezug, kreativer Neuschöpfung von Zusammenhängen und einem kollektiven analytischen Prozess (vgl. ebd., S. 126). Um letzteres zu fördern und um möglichst viele Perspektiven auf das Forschungsmaterial zu bekommen, wurden die Daten gemeinschaftlich ausgewertet und vielfältige Erkenntnisse gezogen.

Zudem wurde bei der Datenerhebung die Strategie der Triangulation, eines Methodenmixes, genutzt. Die drei Teile Ortsbegehungen, Medienspiegel und leitfadengestützte Interviews von Expertinnen und Experten sind dabei für das Forschungsergebnis gleichrangig wichtig und tragen durch ihre unterschiedlichen eingebrachten Perspektiven zu einem vielfältigen Bild des Forschungsgegenstands bei. Die Beobachtungen in den Ortschaften stellen dabei

eine Fremdwahrnehmung durch die Forschenden dar, wohingegen die Interviews mit den Expertinnen und Experten eine Selbstwahrnehmung der Dorfbewohnenden darstellt. Der Medienspiegel ergänzt beide Wahrnehmungen wie ein Brückenstück, da durch die Berichterstattung ebenso wie durch den internen Austausch von Bürgerinnen und Bürgern das Spektrum erweitert wird.

Die Phase des Feldzugangs begann Anfang Dezember 2020, nachdem die Gruppe feststellte, dass sich die Coronamaßnahmen vorerst nicht lockern würden und beschloss, mit den Begehungen nicht länger zu warten. So wurden die ersten Beobachtungsexkursionen in den vier Ortschaften teils einzeln oder in Zweierteams durchgeführt, parallel zur Ausformulierung der Forschungsfrage bzw. der begleitenden Leitfragen. Die Intention war es, ein möglichst unvoreingenommenes und umfassendes Bild über die Ortschaften zu bekommen. Mitte Dezember startete dann die Akquise der potenziell Interviewten. Hier wurden neben den Ortsvorständen insbesondere die größeren Dorfvereine angeschrieben, es wurde aber auch auf die Kontaktvermittlung der Kooperationspartnerin Frau Sandra Stibenz zurückgegriffen. Anfang Januar fanden dann die Interviewbefragungen mit den vier Personen statt. Der Medienspiegel wurde ab Dezember laufend ergänzt und die hierfür gesammelten Daten anschließend ausgewertet.

Durch die durch Corona bedingten Umstände bestand eine Besonderheit des Forschungsprozesses darin, dass der Großteil an Kommunikation innerhalb der Forschungsgruppe sowie mit Dritten digital stattfinden musste. Gleiches galt auch für die Verwaltung und Sammlung der gewonnenen Daten und Dateien. Hierfür wurde als Tool der Datensammlung ein digitales und interaktives Padlet genutzt, eine Art große virtuelle Pinwand mit verschiedensten Funktionen, um Dateien zu verwalten und simultan bearbeiten zu können.

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN



JOHANNES HÜBNER

Johannes Hübner, 1988 in Freiberg geboren, hat von 2009 bis 2019 in Görlitz gelebt und dort durch entlohnte wie ehrenamtliche Arbeit im soziokulturellen Bereich viel über Stadtentwicklung und Engagement gelernt. Zugleich hat er an der Hochschule Zittau/Görlitz einen Abschluss in Heilpädagogik/Inclusion Studies gemacht. In Leipzig lebend arbeitet er momentan an seiner Masterarbeit über Eigentumsstrukturen im Studiengang „Management Sozialen Wandels“ und ist dazu als wissenschaftlicher Mitarbeiter für den Unabhängigen Beirat zu Vereinbarkeit von Pflege und Beruf tätig.



REBECCA JAKOB

Rebecca Jakob, 1993 in Marburg geboren und aufgewachsen, kam 2013 für das Bachelorstudium „Kultur und Management“ nach Görlitz. Hier ist sie in unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Projekten aktiv und arbeitet bei einer politischen Bildungseinrichtung in Dresden. Im Jahr 2019 begann sie das Masterstudium „Management Sozialen Wandels“. Der Fokus ihrer Arbeit liegt primär auf Gleichstellungsthemen, Queerfeinismus und Demokratiebildung.



LEONI SCHWAN

Leoni Schwan, 1995 in St. Wendel geboren, absolvierte ihren Bachelor in Staatswissenschaften mit Schwerpunkt Sozialwissenschaften und Anglistik an der Universität Erfurt und macht gerade ihren Master in „Management Sozialen Wandels“ an der Hochschule Zittau/Görlitz. Des Weiteren arbeitet sie bei der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung und bei der Social Web macht Schule gGmbH. Dabei interessiert sie sich besonders für die Themen politische Erwachsenenbildung, Medienkompetenzförderung an Schulen und Extremismus.



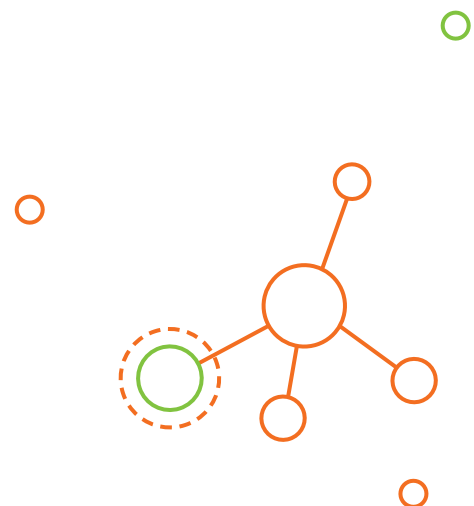
ANNA-KATHARINA SOTH

Anna Soth ist seit dem Wintersemester 2019 an der Hochschule Zittau/Görlitz als Studierende im Master „Management Sozialen Wandels“, für welchen sie 650km weiter nach Görlitz gezogen ist. Gewissermaßen ging es für sie von der westlichen Grenze Deutschlands einmal quer durchs Land in die östlichste Grenzstadt. Denn aufgewachsen ist sie im Ruhrgebiet und hat vorher ein Bachelorstudium in Mönchengladbach als Kulturpädagogin absolviert. Für sie ist es als ehemaliges Großstadtkind eine tolle und interessante Veränderung, Görlitz als Kleinstadt und die umliegenden Ortschaften wie Niesky Tag für Tag weiter zu entdecken und Teil eines solchen Projekts zu sein.



MARIA STEIN

Maria Stein ist 30 Jahre alt und studiert im Master-Studiengang „Management Sozialen Wandels“ an der Hochschule in Görlitz. Nach Abschluss ihres ersten Studiums hat sie für einige Jahre in Berlin und im Ausland gelebt. 2019 hat es sie wieder in ihre Heimatregion gezogen. Aktuell ist sie als Wissenschaftliche Hilfskraft in einem Forschungsprojekt des TRAWOS-Instituts beschäftigt, in welchem Engagement in West- und Ostdeutschland untersucht wird.



LITERATURVERZEICHNIS

- BMFSFJ. (2017). Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland: Schwerpunktthema: „Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung“. Berlin. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend.
- Braun, S. (10. Juli 2019). Ein großes Versprechen, das fast zu spät kommt. Süddeutsche. <https://www.sueddeutsche.de/politik/soziale-spaltung-deutschland-1.4519271>
- Eckes, C., Piening, M.-T. & Dieckmann, J. (September 2019). Literaturanalyse zum Themendreieck, Engagementförderung – Demokratiestärkung – ländlicher Raum. Jena. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft.
- Enquete-Kommission. (2002). Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements: Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Berlin.
- Farin, K. (3. März 2010). „Früher war alles besser...“. <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/jugendkulturen-in-deutschland/36303/frueher-war-alles-besser->. Bundeszentrale für politische Bildung
- Gerhardt, S. (2019). Warum Niesky Einwohner verliert. Sächsische Zeitung. <https://www.saechsische.de/plus/warum-niesky-einwohner-verliert-5091191.html>
- Große Kreisstadt Niesky. Vereine - Kultur & Sport in und um Niesky: Vereinsverzeichnis. <https://niesky.de/familie-freizeit/vereine>
- Große Kreisstadt Niesky. (2020). Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept (INSEK): Fortschreibung 2019. Niesky.
- Jaschke, H. G. (2009). Bedingungsfaktoren des gesellschaftlichen Zusammenhalts: Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums des Innern. Berlin. Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin. <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/63013/gezu.pdf?sequence=1&isAllowed=y>
- Klein, T.-M. & Kärner, A. (2019). Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen: Politische Hoffnungen, empirische Befunde und Forschungsbedarf. (Thünen Working Paper 129). Braunschweig. Johann Heinrich von Thünen Institut.
- Kronenberg, V. (2013). Was hält die Gesellschaft zusammen? Ein Blick zurück nach vorn. Aus Politik und Zeitgeschichte / Gesellschaftliche Zusammenhänge. <https://www.bpb.de/apuz/156760/was-haelt-die-gesellschaft-zusammen-ein-blick-zurueck-nach-vorn>
- Olk, T. & Gensicke, T. (2014). Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland - Stand und Perspektiven. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2014). Qualitative Sozialforschung. DE GRUYTER. <https://doi.org/10.1524/9783486719550>
- Roth, R. (2004). Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie. In A. Klein, K. Kern, B. Geißel & M. Berger (Hrsg.), Zivilgesellschaft und Sozialkapital (Bd. 16, S. 41–64). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80963-6_4
- Simonson, J., Vogel, C. & Tesch-Römer, C. (2017). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-12644-5>
- Staemmler, J., Priemer, J. & Gabler, J. (Juni 2020). Zivilgesellschaft im Strukturwandel: Vereine und Stiftungen in der Lausitz. Potsdam.
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen. (2020). Aktuelle Monatsdaten. Einwohner nach Gemeinden. <https://www.statistik.sachsen.de/html/bevoelkerungsstand-einwohner.htm>
- Strübing, J. (2018). Qualitative Sozialforschung: Eine komprimierte Einführung (2. überarbeitete und erweiterte Auflage). De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110529920>
- ZVON (Hrsg.). (2021, 1. Januar). ZVON-Hauptnetz. <https://www.zvon.de/de/ZVON-und-EURO-NEISSE-Region/>



Zufahrtsweg zur St.-Trinitatis-Kirche in See

IMPRESSUM

Studie (Kurzfassung) zum bürgerschaftlichen Engagement in den Ortsteilen Nieskys

Herausgeber:

Hochschule Zittau/Görlitz
 TRAWOS Institut (Julia Gabler)
 Brückenstraße 1
 D-02826 Görlitz
 E-Mail: j.gabler@hszg.de
<https://trawos.hszg.de/>

Kontakt: Sandra Stibenz, Ortschaft(s)Leben2.0 Stadt Niesky; Prof. Julia Gabler TRAWOS-Institut, Hochschule Zittau/Görlitz

Autor und Autorinnen: Rebecca Jakob, Johannes Hübner, Leoni Schwan, Maria Stein, Anna Soth

Gestaltung und Satz: Juliane Wedlich (www.julianewedlich.de)

Lektorat und Korrektur: Rebecca Jakob und Andrea Fietzke

Druck: Augustadruk Görlitz

Fotos: Maria Stein und Einwohnende der Ortschaften

Auflagenhöhe: 250 Stück

Juli 2022

ISBN: 978-3-941521-32-2

© 2022 TRAWOS-Institut, Hochschule Zittau/Görlitz



Ein Projekt aus dem Programm:

MITEINANDER REDEN



